

Zeitschrift: Mitteilungen des Kantonale Statistischen Bureaus

Herausgeber: Kantonale Statistisches Bureau Bern

Band: - (1926)

Heft: 1

Artikel: Landwirtschaftliche Statistik des Kantons Bern für die Jahre 1924 und 1925

Autor: [s.n.]

Kapitel: Text

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landwirtschaftliche Statistik

des Kantons Bern

für die Jahre 1924 und 1925.

Einleitung.

In Fortsetzung der früheren analogen Darstellungen bringen wir hiermit die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Statistik des Kantons pro 1924 und 1925 zur öffentlichen Kenntnis. Streng genommen bedeutet die im Titel enthaltene Bezeichnung ein noch weitergehendes, vielgestalteteres Pensum, als dasselbe in Wirklichkeit ist. Die vorliegende Arbeit beschränkt sich, wie alle früheren gleichartigen Veröffentlichungen, auf die Zusammenstellung und Bewertung der Ergebnisse der jährlichen Berichterstattung aus sämtlichen Gemeinden über die Ernte, ist also eine teils auf allgemeinen Ermittlungen und Schätzungen, teils auf Durchschnittsangaben und Berechnungen beruhende Statistik der Bodenproduktion (influsive Obst- und Weinbau), während in das Gebiet der Landwirtschaftsstatistik noch manche andere Aufgaben fallen. So wird z. B. die landwirtschaftliche Betriebs- und Rentabilitätsstatistik im einzelnen auf Grund buchhaltungsmäßiger Ausmittlung der Wirtschaftsresultate einiger Hundert Betriebe (pro 1925 waren es 456) vom schweizerischen Bauernsekretariat in Brugg gepflegt und kann demselben füglich überlassen bleiben. Statistische Untersuchungen über die ökonomische Lage der Landwirtschaft, über die Grundbesitz-, Bodenwert-, Verschuldungs- und Steuerverhältnisse, über die Viehhaltung, Milchwirtschaft und Alpwirtschaft usw. sind von uns und anderer Seite zumal auf kantonalem Gebiete ebenfalls gemacht worden. Was aber immerfort in verschiedener Hinsicht als ein bedauerlicher Mangel empfunden wird, ist die Führung einer vollständigen und fortgesetzten, das gesamte Kulturland umfassenden Statistik der Bodenproduktion in der Schweiz, wie sie bekanntlich schon von früher durch Bestimmungen in den Bundesbeschlüssen und -Gesetzen über die Förderung der Landwirtschaft (Art. 19) vorgesehen war und vom inter-

nationalen Landwirtschaftsinstitut auch von Anfang an den beteiligten Staatsregierungen zugemutet wurde. In Ermangelung solcher umfassender, auf örtliche Ermittlungen gestützte Nachweise über die jährlichen Ernte-Ergebnisse wurde dann zu vagen Gesamtschätzungen oder Wahrscheinlichkeitsberechnungen für die ganze Schweiz Zuflucht genommen, welche indes als höchst unsicher zu betrachten sind, da sie von der Wirklichkeit oft stark abweichen und daher leicht irreführen können. Solche hypothetisch hergestellten Nachweise über die schweizerische Bodenproduktion wurden jeweilen dem internationalen Landwirtschaftsinstitut mitgeteilt und erschienen gelegentlich auch in dessen Publikationen als Angaben der amtlichen Statistik. Selbstverständlich steht es durchaus in der Kompetenz und im Belieben privater Unternehmungen oder freiwilliger Organisationen, landwirtschaftliche Statistik nach Gutfinden zu treiben und die Ergebnisse zweckentsprechend zu verwerten, aber es darf nicht zugegeben werden, daß solche außeramtliche Feststellungen als amtliche ausgegeben werden, denn dadurch entsteht bei den Bundesbehörden, den Mitgliedern des Parlaments und den Interessenten in weitesten Volkskreisen die irrtümliche Annahme, die landwirtschaftliche Statistik der Schweiz werde von der eidg. amtlichen Statistik selbst regelmäßig und allseitig betrieben. Wir glauben dies als in unserer Pflicht liegend hier einmal klarstellen zu sollen, ohne damit etwa der verdienstlichen Initiative und den anerkannt hervorragenden Leistungen der betreffenden Institutionen und freiwilligen Organisationen nahtreten zu wollen. Ein geistiges, auf gegenseitiger Unterstützung und Förderung beruhendes Zusammenwirken der amtlichen und freiwilligen Bestrebungen erscheint namentlich im Gebiete der Statistik im öffentlichen Interesse unumgänglich notwendig.

Die bisherigen amtlich-statistischen Unternehmungen des Bundes beschränkten sich bekanntlich auf die periodischen Viehzählungen, die Betriebszählung vom Sommer 1905 und die wiederholten, nur den Ackerbau umfassenden Anbauerhebungen von 1917 und 1919, über deren Ergebnisse wir in unsern früheren Lieferungen über landwirtschaftliche Statistik auch schon berichtet hätten. Pro 1925 war auf Anregung des schweizerischen Gewerbeverbandes und zufolge der Motion von Herrn Dr. Odinga im Nationalrat eine neue eidg. Betriebszählung geplant, aber leider infolge gegenteiligen Beschlusses im Ständerat abgelehnt worden. Dieser Beschuß war nicht etwa nur vom Standpunkt der amtlichen Statistik aus, sondern namentlich auch von demjenigen der volkswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Interessen zu bedauern und ganz besonders unbe-

greiflich erschien es, daß die maßgebenden Vertreter der Landwirtschaft nicht entschieden für die Durchführung derselben eingetreten waren — kommt doch die Landwirtschaft bei einer sommerlichen Betriebszählung erfahrungsgemäß erst ihrer wirklichen Bedeutung nach im Erwerbsleben des Volkes zahlenmäßig zum Nachweis, während dies bei der jeweiligen Volkszählung (Berufsstatistik) im Winter nicht der Fall ist. Anno 1905 betrug nämlich der Anteil der in der Landwirtschaft der ganzen Schweiz beschäftigten Personen 43 %, bei der Volkszählung pro 1910 dagegen derjenige der berufstätigen Personen in der Landwirtschaft nur 26,6 % und pro 1920 25,5 % ! Noch ungünstiger stellt sich die Landwirtschaft nach den Volkszählungsergebnissen, wenn dem Vergleich die Gesamtbevölkerung, also mit Inbegriff der nicht erwerbenden Angehörigen, zugrunde gelegt wird. Pro 1926 ist nun vermutlich auf Empfehlung des schweizerischen Bauernsekretariates vom Bunde in Verbindung oder im Anschluß an die eidg. Viehzählung die Durchführung einer neuen schweizerischen Anbauerhebung angeordnet worden, welche offenbar einigermaßen als Ersatz für die 1925 nicht stattgefundene eidg. Betriebszählung gelten sollte; indessen haftet derselben leider von vorneherein der Mangel der Unvollständigkeit in zweifacher Hinsicht an, nämlich erstens ist, wie bei den früheren Anbauerhebungen von 1917 und 1919, wieder nur der Ackerbau, nicht auch der Wiesenbau, also nicht das gesamte Kulturland einbezogen und zweitens sind den Weisungen zufolge alle diejenigen landbautreibenden Personen oder Familien, welche weder Vieh, noch Bienen, noch Geflügel besitzen — nicht berücksichtigt worden — und doch sollte die Vollständigkeit erste Grund- und Vorbedingung für eine richtig angeordnete statistische Aufnahme sein — gibt es ja bei der direkten Ermittlung oder Befragung der betreffenden Personen erfahrungsgemäß ohnehin noch genug der Fehlerquellen, indem die Landwirte z. B., wie schon oftmals wahrgenommen wurde, stets die Neigung haben, ihre bebauten Flächen, also den Anbau der Kulturpflanzen zu niedrig anzugeben. Würde daher auch der Wiesenbau, also das gesamte Kulturland einbezogen, so könnte an Hand der Katastervermessungen der Gemeinden doch wenigstens sicher festgestellt werden, ob alles Kulturland der in der betreffenden Gemeinde wohnenden Bauersame wirklich inbegriffen sei, und, wenn nicht, die nachträgliche Vervollständigung angeordnet werden; zugleich könnten Minusdifferenzen, herrührend von zu niedrigen Angaben beim Ackerbau im einzelnen berichtigt und gegenüber dem Wiesenbau ausgeglichen werden. Sehr gut hätte sich auch einmal eine schweizerische Obstbaumzählung, sei es mit der Betriebszählung, sei es mit der Anbau-

erhebung, verbinden lassen — ein Unternehmen, welches schon längst als notwendig erkannt und gelegentlich empfohlen wurde, aber seitens der amtlichen Statistik des Bundes noch nie zur Durchführung kam, obwohl es geeignet gewesen wäre, der Förderung des Obstbaues und der Ermittlung des Obstertrages u. a. als Grundlage und zugleich den Interessen des schweizerischen Obsthandels sowie der Obstverwertung zu dienen. Obwohl wir unsere bezüglichen Wünsche und Anregungen zur Anordnung der neuen eidg. Anbauherbebung im Interesse der Vollständigkeit und Nutzenwendung derselben überhaupt im „Schweizerbauer“ vom 11. Dezember 1925 im wesentlichen kundgaben, scheinen dieselben zuständigenorts nicht beachtet worden zu sein. Mit Rücksicht auf die neue Schweiz. Anbaustatistik konnte von der Anordnung der periodischen kantonalen Areal- und Anbauermittlung pro 1926 Umgang genommen werden. Diese wurde bisher bekanntlich in der Regel alle 5 Jahre durchgeführt. Für die Ernte-Ertragsberechnungen pro 1924 und 1925 wurden wiederum die Ergebnisse der letzten kantonalen Areal- und Anbauermittlung pro 1921 zugrunde gelegt. Wir fügen noch bei, daß unsere landwirtschaftliche Statistik mit der jährlichen Berichterstattung über die Ernte-Ergebnisse im Jahr 1885 (diejenige betr. den Weinbau bereits im Jahre 1881) eingeführt und seither regelmäßig fortgesetzt worden ist.

Die Ernte des Jahres 1924.

Der Witterungscharakter des Sommers 1924 war ein ganz abnormaler: naßkalte Witterung im Frühjahr und Vorsommer, dann anhaltende Niederschläge mit zeitweisen Gewitterstürmen und wolkenbruchartigen Regengüssen von Mitte Juli an bis Ende August kennzeichneten denselben, wodurch alle Kulturen, abgesehen von Heu und Grünfutter, im Wachstum und Ertrag arg geschädigt wurden und die Ernten kaum eingebracht werden konnten. In den Monaten September und Oktober herrschte dann beständig schönes Wetter, welches die gute Besorgung der Herbstarbeiten und eine ausgiebige Herbstweide ermöglichte. Näheres über den Einfluß der Witterung auf den Gang der Ernten sowie über sonstige bemerkenswerte Erscheinungen und Wahrnehmungen in der Landwirtschaft im Jahre 1924 geht aus folgenden, ziemlich ausführlich gehaltenen Berichten einer Anzahl Gemeinden hervor.

Beatenberg. Dies Jahr war uns ein selten schöner Frühling beschieden. Bei der nassen, warmen Witterung gediehen die Kulturen prächtig und auch die bei uns noch vorhandenen Obstbäume wurden durch keinen Frost geschädigt. Die Heuernte vollzog sich noch leidlich gut, doch was nicht vor dem 20. Juli eingebracht wurde, blieb dann teilweise bis 14 Tage liegen. Die naßkalte Wetterperiode dauerte dann bis in den September hinein an, so daß die Qualität des Endes ziemlich zu wünschen übrig ließ. Die Kartoffeläcker standen bis im Juli eben-

salls schön, aber wegen des vielen Regens wurden sie teilweise schon nach dem Blühen schwarz; die Erträge waren im Durchschnitt quantitativ noch ganz befriedigend, qualitativ aber infolge der Blattrollseuche unter mittelmäßig. Die Viehpreise stellten sich gegenüber dem letzten Jahr etwas höher und es herrschte gute Nachfrage. Der größte Herbstviehmarkt in Interlaken, der Michelmarckt, war zwar ganz empfindlich geschädigt, weil die Tage vorher im Kandertal und sogar am gleichen Tage in Zweifimmen Märkte abgehalten wurden. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Märkte in Zukunft so angesetzt würden, daß hier im Oberland nicht so viele in die gleiche Woche fallen. Wenn die Bäuerlein aus den entlegenen Gemeinden mit ihrem Vieh einmal auf dem Markte sind, so wird von vielen lieber bei gedrückten Preisen verkauft, als daß sie die Tiere wieder so weit heimtreiben.

Sehr zu begrüßen ist die Besserung in der Hotelindustrie; sie berechtigt zu der Hoffnung, in Zukunft auch von dieser Seite wieder größere Steuererträge zu erhalten, so daß sich die müßliche finanzielle Lage unserer Gemeinde etwas bessern und der hohe Steueransatz etwas reduziert werden kann.

Innertkirchen. Die Wachstumsperiode setzte etwas spät ein; doch war das Wetter im Mai so günstig, daß man in allen Höhenlagen große Erträge hatte. Zur Zeit der Ernte aber fiel so viel Regen, daß das Heu von geringer Qualität ist. Da der Sommer sehr wenig Sonnenschein aufwies und deshalb relativ kalt war, blieb der Ertrag an Emd klein; doch ist seine Qualität besser als beim Heu. Es mußte aber so spät eingebracht werden, daß die Herbstweide, trotz des vielen Sonnenscheins im Oktober, nur mittelmäßig ausfiel. Die Vegetation bleibt hier eben um diese Zeit beinahe immer klein wegen der Nähe der Berge, die die Dauer des Sonnenscheins in unserm Talessel verkürzen und eine große Abführung bewirken. Der qualitativ allgemein schlechte Emd ertrag drückt auf die Viehpreise und sie stehen nicht hoch. Da beinahe alle Einwohner unserer Gemeinde Viehzucht treiben und durch die Maul- und Klauenseuche im Winter 1922/23 finanziell schwer geschädigt wurden, können sie sich bei diesen Viehpreisen nicht erholen, trotzdem das durchgeseuchte Vieh durchaus gesund und widerstandsfähig ist. Ausschlaggebend zur Besserung des Erwerbes wäre hier die Hebung der Qualität des Viehstandes. Es fehlt an Geld, aber auch an der nötigen Einsicht. Diese fehlt zum Teil auch bei den Behörden, indem alle Jahre Stiere anerkannt werden, die hierfür oft gar nicht qualifiziert sind.

Spiez. Zurückschauend muß man sich wundern, wie es in diesem außerordentlich niederschlagsreichen Sommer möglich war, die zum Teil sehr großen Ernten einigermaßen trocken unter Dach zu bringen. Da hat die landwirtschaftliche Bevölkerung Großes geleistet, umso mehr, da landwirtschaftliche Hilfskräfte fast nicht erhältlich waren. — Getreide und Kartoffeln haben unter der Witterung sehr stark gelitten, von ersterem speziell der Roggen. Bei den Kartoffeln haben die widerstandsfähigen Sorten in entsprechendem Boden noch eine Mittelernte geliefert, während andere Sorten vollständig versagten. Unsere Haupternten Heu und Emd sind quantitativ sehr gut ausgefallen; auch die Qualität scheint noch nicht so schlecht zu sein, wie man aus der Erntewitterung hätte schließen können. Das Obst war zum Teil sehr schorfig, je nach Sorte, und wäre jedenfalls für mehr Sonnenschein empfänglich gewesen. Der Viehhandel wird kaum recht in Fluss kommen, solange unsere Nachbarländer kraft ihrer Valuta nicht als regelmäßige Käufer auftreten können.¹⁾ Immerhin waren die Preise für den Züchter diesen Herbst befriedigende. Am besten haben dieses Jahr jedenfalls die Regenschirmhändler abgeschnitten!

Oberlangenegg. Da letzten Winter in den höhern Lagen sehr viel Schnee war und vom November bis April nie schmolz, so wurde mancherorts der Rasen

¹⁾ Auch Lent fügt über Absatzstörungen im Viehexport.

ganz tot und von den Mäusen ausgefressen und verwöhlt. Die Moosböden mit schwarzer Erde litten am meisten; dadurch wurde der Heuertrag sehr beeinträchtigt. Bis zum Heuet war der Rasen wieder etwas nachgewachsen, so daß es an solchen Orten mehr Emd gab, als Heu. Den ganzen Sommer über herrschte das Regenwetter oder die sonnenarmen Tage gegenüber dem schönen Wetter mit Sonnenschein vor. Besonders wenig sonnenhelle Tage hatten die Monate Juli und August. Die Heuernte zog sich in die Länge. Die Kirchenernte wurde ganz verdorben durch das Regenwetter, auch die besseren Birnensorten und Zwetschgen wurden ganz zerpalten vom Regen. Das Getreide konnte nur mit Mühe trocken gebracht werden; die Qualität litt sehr darunter. Auch der Emdet zog sich in die Länge. Eine schöne Woche im September brachte endlich den Rest unter Dach. — Die früheren Kartoffel litten auch stark am Regenwetter, die späteren waren widerstandsfähiger; sie standen aber früh ab, infolgedessen blieben die Knollen manchenorts sehr klein. Das Obst hatte den Sommer hindurch zu wenig Sonne und warmes Wetter; es blieb vielfach klein und unregelmäßig entwickelt, die Birnen waren steinig. Der gute Herbst hatte an der Kartoffelernte und dem Bestellen der Wintergetreideäcker gute Dienste geleistet. Auch konnte die Herbstweide gut ausgenutzt werden und bei dem meist schönen Wetter war der Milchertrag gut. In tiefen Gegenden wurde bis weit in den November hinein noch gegrastet.

Lüchelflüh. Das Ernteergebnis pro 1924 ist im allgemeinen infolge der nassen Witterung und des den größten Teil der Gemeinde mehr oder weniger heimgesuchten Gewitters mit Hagelschlag weniger günstig, als letztes Jahr und es richtet sich der Ertrag viel nach der Lage und Bodenbeschaffenheit. Der Bestand des Getreides war in den höhern Lagen durch Auswintern vielenorts dünn. Die mit Beginn des Sommers einsetzende nasse Witterung war dem Wachstum und namentlich dem Ausreifen des Getreides hinderlich. Die Erntearbeiten verzögerten sich bis in den September hinein und es war oft nicht möglich, das Getreide trocken einzubringen, was auf das Gewicht und die Qualität der Frucht sehr von Nachteil war. Am meisten haben wohl die Kartoffeln unter der Ungunst der Witterung gelitten, jedoch kam es noch viel auf Sorte und Lage an. In höhern Lagen und trockenen Orten war der Ertrag bis gut, in tiefen, schweren Böden bis gering. Die Quantität des Futters, Heu und Emd, war gut, was jedoch die Qualität namentlich des Emdes anbetrifft, bis gering, weil der größte Teil des Emdes fast nicht trocken einzubringen war. Der Obstertrag versprach durch den reichen Blühet sehr gut zu werden. Hagel und Regenwetter machten jedoch die Hoffnungen zunichte. Der viele Regen brachte den Bäumen die Laubfrankheiten, die Apfelf und Birnen blieben klein und im Gebiet des Hagelschlages war es nicht möglich, Tafelobst auszulesen. Infolge des ungleichen Ertrages wird es schwer sein, den aus der Gemeinde ausgeführten Betrag zu ermitteln. Tafelobst war sozusagen keines vorhanden und das Mostobst, was nicht zu eigener Verwendung benötigt wurde, meistens an die Mosterei in Ramsei verkauft. Die Preise für Tafel- und Mostobst gingen infolge eines ordentlichen Exportes nach Deutschland rasch in die Höhe, so daß sie als befriedigende betrachtet werden können, was den Landwirten für die zeitraubende Arbeit wohl zu gönnen war. Im ganzen genommen kann das Jahr 1924 trotz des ungünstigen Wetters des Sommers nicht zu den schlechtesten gezählt werden. Dank des darauffolgenden schönen Herbstwetters konnten die Saaten und Felder für das nächste Jahr gut bestellt werden, was stets von großer Bedeutung ist.

Rüegsau. Im Jahr 1924 herrschte sehr verschiedenartiges Wetter. Im Monat Mai war die Witterung für den Graswuchs wie für das Getreide günstig. Der Juni war unbeständiger, das Heu konnte jedoch, trotz der mannigfachen Verzögerungen, noch ziemlich gut eingebracht werden. Im Juli war das Wetter für den Graswuchs auch noch günstig, gegen Ende wurde es etwas unbeständig, blieb aber meistens warm bis zum 12. August. Von da hinweg konnte im August

kein trockenes Emd und Getreide mehr eingebracht werden, es drohte sogar oft einzuwintern. Der September brachte dann wieder besseres Wetter, aber die vorherige naßkalte Witterung wirkte für die Obsternte, besonders für Apfel, sehr nachteilig. Diese blieben klein und etliche Sorten gingen bereits zugrunde. Weil in ganz Europa die gleiche ungünstige Witterung herrschte, so hatte dies zur Folge, daß die Futtermittelpreise meistens um mehr als 20 % in die Höhe gingen. Das bessere Herbstwetter förderte den Graswuchs nochmals, so daß die Grünfütterung bis in den November hinein andauerte, was der hohen Futtermittelpreise wegen sehr gelegen kam. Es stellte sich im Laufe des Herbstes der Absatz für das Obst zu annehmbaren Preisen noch ziemlich ein. Die Vieh- und Milchpreise waren im Jahr 1924 befriedigend; mit der Schweinezucht ging es im zweiten Halbjahr ziemlich abwärts, da zu wenig Nachfrage vorhanden war. Im allgemeinen kann man das verflossene Jahr als ein ziemlich befriedigendes bezeichnen. Im nächsten Jahr muß schon wieder mit der Engerlingsplage gerechnet werden.

Rümligen. Der Anfang der Heuernte gestaltete sich ungemein schwierig; gegen Mitte zwei bis drei Tage schön — eine ausgesprochene Schnellmethode — darauf wieder 6—7 Tage Regen. Hätten die Bauern keine Erntemaschinen, so wäre der Heuet ungemein schwierig gewesen. Bei Aufheiterung wurde ein Tag gemäht und dann andern Tags das Heu unter Dach gebracht; auf diese Art und Weise wurde das Heu oft sehr gut. Zu Ende Juli und anfangs August gab es bei der Emdernte vorzügliche Qualität. Vom 8. August an verschlechterte sich die Lage alle Tage, bis es unmöglich wurde, Emd trocken, geschweige denn dürr unter Dach zu bringen. Vom 10. bis Ende August fast alle Tage Regen. Durch den vielen Regenfall wurde die Getreideernte um volle 14 Tage verzögert. Der Winterroggen konnte noch gut unter Dach gebracht werden, weil anfangs August das Wetter gut war. Weizen, Korn, Hafer, Gerste waren später, daher kamen diese Sorten in einen ganz ungünstigen Witterungszeitpunkt. Weizen und Korn konnten, wenn unkrautfrei, noch verhältnismäßig gut eingebracht werden, Hafer und Gerste dagegen waren vom Sturm am 18. Juli vollständig über den Boden gelegt worden. Mit Bodenfeuchtigkeit durchtränkte Hälme konnten selten trocken eingebracht werden; Korn und Weizen waren im Halm schon ein wenig verholzt. Der Vorsommer war allen Pflanzen gut, ja sogar sehr gut. Die Getreidearten fielen dann bei dem Witterungsumschlag auf den Boden. Der Garantiepreis steht unter dem letztjährigen; zudem waren viele Körner infolge schlechter Qualität kaum mahlfähig, daher selten Höchstpreise erzielt wurden. Bei den Kartoffeln förderte die schlechte Witterung im Nachsommer das viel zu frühe Ein gehen der Stauden, daher geringer Ertrag. In schweren Böden gab es viel faule Knollen. Der Futterreichtum hatte die Erzeugung eines großen Milch- und Käsequantums und damit ein Sinken des Milchpreises zur Folge. Der Gehalt des Heus war freilich ein geringer und daher die Nachfrage nach Kraftfutter groß; für dasselbe standen die Preise gegenüber denjenigen der Milch viel zu hoch. Die Viehhaltung und die Qualität der Tiere hat sich seit dem Kriege durch vermehrte Zufuhr von Heu und Zukauf von Kraftfutter wieder gebessert. Der Viehhandel ist in hohem Maße zentralisiert; der Markt wird völlig von den Händlern beherrscht. Die Kauflust war diesen Herbst im Anfang gering, entwickelte sich aber dann zu Ende der Märkte. Möglich steht es gegenwärtig mit dem Kälbermarkt; dem Bauer wird kaum die Milch vergütet, geschweige denn etwas für die Arbeit. Der Zwischenhandel nimmt $\frac{1}{3}$ des wahren Werts fort, aber gegen die Vereinigung der Händler und Metzger sind die Bauern machtlos.

Tosken. Infolge der das ganze Jahr durch herrschenden nassen Witterung war der Gang sämtlicher Ernten ein äußerst langsamer. Besonders die Getreideernte konnte nur mit größter Mühe besorgt werden. Während der wenigen guten Tage in der Heuernte konnte hier viel Heu nicht übel gewittert eingebracht werden; die Getreide- und Emdernte fiel infolge des schlechten Wetters ganz schlecht aus; besonders das späte Getreide litt schwer. Etwas besser war der Herbst. Die Kar-

toffeln und andere Hackfrüchte wurden gut geerntet. Wegen des reichlichen Futterertrages besonders auch den Herbst hindurch sind die Heupreise im allgemeinen etwas gesunken, zeigen jedoch gegenwärtig schon wieder steigende Tendenz. Die Milcherzeugung war während des ganzen Sommers wegen des reichlich vorhandenen Futters eine recht ergiebige, geht jedoch im bevorstehenden Winter infolge des schlecht gewitterten Dürrfutters empfindlich zurück. Die Milchpreise sind seit letztem Jahre ziemlich stabil geblieben. Für die Getreidepreise machen die immer noch vom Bunde garantierten Preise Regel; einzig für Hafer ziehen die Preise wegen der geringen Ernte an. Infolge der überreichen Futtererträge und der eingetretenen Stabilität der Milchpreise zeigen die Viehpreise eher steigende Tendenz; besonders junges, gutbesorgtes Nutzvieh ist recht gesucht, während die Preise für Schlachtvieh längere Zeit ziemlich tief standen. Ueber Ernöten reichliche Erträge lieferten die Obstbäume; im allgemeinen fand der Landwirt hiefür ziemlich guten Absatz bei annehmbaren Preisen. Es zeigt sich auch in dieser Branche der Landwirtschaft immer mehr, daß, wie in andern Zweigen, nur vollwertige Produkte ohne Mühe an Mann gebracht werden, woraus für den Landwirt die Notwendigkeit erwächst, nur mehr tadellos gute Sorten zu pflanzen. In bezug auf richtige Anwendung der Futter- und besonders der Düngemittel, rationellen Wirtschaftsbetrieb überhaupt, betont der Berichterstatter, daß die eingehende Schulung des jungen Landwirts besonders in Boden-, Dünger- und Pflanzenkenntnis, wie auch in Viehpflege und Viehhaltung, zur gebieterischen Notwendigkeit werde. Außer den landwirtschaftlichen Schulen suchen die landwirtschaftlichen Vereine und Genossenschaften durch Abhaltung von Kursen für die berufliche Ertüchtigung ihrer Leute zu sorgen. Die günstigen Wirkungen der vor einigen Jahren in hier durchgeführten Bodenverbesserungen übertreffen sowohl im Hinblick auf die Menge, wie besonders auch auf die Qualität der erzeugten Produkte die gehegten Erwartungen; die unglaublich hohen Beiträge an die Melioration und Güterzusammenlegung, die der einzelne Besitzer zu tragen hat, machen jedoch den Wert des ganzen Unternehmens illusorisch und stellen überhaupt die Weiterexistenz einzelner ohnedies tief verschuldeter Landbesitzer ernsthaft in Frage.

Oberbalm. Dieses Jahr war die Heuernte nicht gerade vom besten Wetter begünstigt. Der Ertrag war quantitativ gut und qualitativ ziemlich gut. Der Graswuchs setzte ziemlich früh ein. Es war dank der nassen Witterung den ganzen Sommer hindurch bis Ende Oktober immer genügend Grünfutter vorhanden. Der Endertrag wäre an den meisten Orten recht gut gewesen, aber es konnte der zweite Schnitt nur schlecht gedörrt werden, weil es fast beständig regnete. Die Getreideernte war, wie kaum je, von äußerst schlechtem Wetter ungünstig beeinflußt; weil es den ganzen Monat August hindurch regnete, konnte sie vielerorts erst Ende September beendet werden. Der Ertrag war ein mittelmäßiger, weil die Körnerbildung durch das anhaltend sonnenlose und nasse Wetter stark beeinträchtigt wurde. Viel Getreide mußte so schlecht eingehämt werden, daß es nicht mahlfähig sein wird und zur Viehfütterung verwendet werden muß. Die Kartoffelernte muß qualitativ und quantitativ als eine mittelmäßige bezeichnet werden, der Preisen hat bedeutenden Schaden verursacht; es konnten noch selten in einem Jahr so wenig Kartoffeln verkauft werden, wie dies Jahr. Die Preise waren befriedigend hoch. Ueber die Obsternte ist folgendes zu berichten: Kirschen gab es fast keine, obwohl sie im Vorsommer vielfach einen guten Ertrag versprachen. Die Bäume wurden von einer Krankheit befallen und die Früchte fielen unreif ab. An vielen Bäumen hatte auch der Käferfraß großen Schaden verursacht. Bei den Apfeln und Birnen war der Ertrag gut, ebenso auch die Qualität; Zwetschgen gab es wenig. Der Ertrag der Baumnüsse dagegen war ein ziemlich guter. Viel Kernobst war sehr unvollkommen, so daß es nur zur Mostbereitung verwendet werden konnte. Die Milchpreise waren das ganze Jahr hindurch zufriedenstellend. Bei guten Preisen war der Handel um Vieh ziemlich lebhaft. Die Schweinepreise dagegen, besonders für Schlachtfische,

waren das ganze Jahr hindurch mehr oder weniger gedrückt. Vom Spätsommer hinweg waren und blieben auch die Preise für Ferkel niedrig; sie stehen in gar keinem Verhältnis zu den Futtermittelpreisen; diese waren den Sommer und Herbst hindurch und bis jetzt sehr hoch. Die Steuern sind immer noch hoch, die Zinse sehr hoch und immer noch ansteigend. Das Jahr 1924 kann für die Landwirtschaft nicht als eines der besseren bezeichnet werden.

Bern. Es war ein merkwürdiges Jahr, das Jahr 1924: Ein angstvolles, langes, mit sehr launischer Witterung. Auf einen sehr späten Frühling folgte sommerliches Wetter, sehr wichtig mit gewaltigen Gewittern, begleitet von manchmal wolkenbruchartigen Regengüssen, dann folgten jeweils wieder zwei bis drei tropisch heiße Tage. So scheint der August völlig aus seiner Rolle gefallen zu sein. Die Heu-, wie die Getreide- und Emdernte konnten wegen der Unbill der Witterung nur mit großer Mühe unter Dach gebracht werden. Ganz besonders die Getreide- und Emdernte haben sich in die Länge gezogen, wie der Berichterstatter noch nie erlebt, denn vor seinem Hause ist ein gemähter Haferacker volle drei Wochen gelegen, bis er endlich trocken, man kann nicht sagen dürr, teilweise ausgewachsen, untergebracht werden konnte. Daß bei solch abnormaler Witterung die Qualität eine schlechte sein mußte, ist ohne weiteres zu begreifen. Die diesjährige Getreideabnahme von Seite des Bundes wird ohne weiteres dazu führen, daß viel Getreide zurückgewiesen, oder wenigstens ein prozentualer Abzug gemacht werden muß. So werden es die Landwirte vielenorts vorziehen, statt teure Futtermittel zu kaufen, das eigene Getreide zu versüttern. Die Kartoffelernte ist infolge der schlechten Witterung vielenorts mager ausgefallen. Wer nicht richtiges Saatgut verwendete, oder wer seine Kartoffeln in schwerem Boden pflanzen mußte, hat sicher Fiasco gemacht; daher sind die Preise zum Einkellern, wie angeführt wurde, in die Höhe gestiegen. Mit der Obsternnte konnte man im allgemeinen zufrieden sein; die Preise sind merklich gestiegen. Die Futtermittelpreise haben gegenüber dem Vorjahr eine gewaltige Steigerung erfahren, da auch im Ausland schlechte Ernten zu verzeichnen waren. Die Viehpreise haben ihre bisherige Höhe ebenfalls behauptet, was auf den gegenwärtigen Milchpreis zurückzuführen ist. Der Berichterstatter gibt seinen Gefühlen mit dem Wunsche Ausdruck, „es möchte uns nächstes Jahr etwas mehr Sonnenschein beschieden sein“.

Schüpfen. Die ungünstige Witterung des Jahres 1924 hatte wenig befriedigende Ernteerträge zur Folge. Das Wintergetreide hatte im Frühjahr zu Vegetationsbeginn vielerorts durch den Winter Schaden gelitten; besonders war dies der Fall beim Winterroggen in höheren Lagen; es mußten Einsäaten von Sommergetreide vorgenommen werden. Als Ursache mag gelten, daß die Roggensaat üppig in den Winter kam, worauf ziemlicher Schneefall (anfangs Dezember) mit starkem Frost erfolgte und dann die Schneedecke sich andauernd hielt bis im Frühjahr 1924. Unter dieser vereisten Decke ging der Roggen zu grunde. Strichweise richteten auch Drahtwürmer Schaden an. Winterweizen stand allgemein befriedigend; Auswinterungen sind selten vorgekommen. Die Frühjahrssäaten erlitten eine starke Verzögerung durch langandauernde Frostwitterung im März und nachfolgendem trübem, kalten und regnerischen April. Das Bestellen der Kartoffelfelder wurde schwierig und in hindigen, tonigen Böden fast zur Unmöglichkeit; die Knollen verfaulten häufig im Boden. Durch die ungünstige Witterung wurde auch die Obstbaumblüte arg in Mitleidenschaft gezogen; die Kirschbaumblüte hat durch den „Bise-Nebel“ größten Schaden genommen. Dementsprechend war auch der Ernteausfall. Die sehr gewitterhafte Witterung im Monat Mai und der übrigen Sommermonate war andererseits für den Graswuchs außerordentlich günstig, weniger jedoch für das Einbringen der Heu- und Getreideernte; letztere mußte unter ganz schwierigen Verhältnissen vollzogen werden und artete zur wirklichen Kalamität aus. Der Drusch ergab viel muffige, feuchte Ware, die nur zu Futterzwecken taugt. Am schlimmsten war

es in dieser Hinsicht mit dem Hafer bestellt. Der Ausfall an mahlfähigem Getreide gegenüber dem Vorjahr mag etwa 170—175 % betragen. Durch die Ungunst der Witterung wurde auch die Qualität des Dürrfutters sehr nachteilig beeinflußt, so daß die Landwirtschaft gezwungen wird, für die Winterfütterung beträchtliche Mengen von Kraftfutter (speziell eiweißreiche) zuzukaufen. Die Preise hiefür sind aber verhältnismäßig hohe. Ebenso ist das Ergebnis der Kartoffelernte ein negatives: kurze Vegetationsdauer, wenig Sonnenschein und beträchtliche Schädigungen durch Phytophtora infestans. So ersehen wir denn, daß die Witterung des Erntejahres 1924 eine anormale war und die landwirtschaftlichen Kulturen arg in Mitleidenschaft gezogen hat. Es ist das ein empfindlicher Schlag für die mühsam aus der Krisis sich herausarbeitende Landwirtschaft. Der sehr instructive Bericht behandelt im übrigen noch eine Reihe wichtiger Punkte und Anliegen der Landwirtschaft, welche deren Bedeutung für das Staatswesen und die Volksgesamtheit ins richtige Licht setzen, so über die Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit, über die Rentabilität, den vermehrten Produktionsaufwand, die Arbeitslöhne und die landwirtschaftliche Dienstbotenfrage, den schablonenhaften Achtstundentag¹⁾, welcher als ein Krebsübel am Wirtschaftskörper bezeichnet wird, dann die Steuerlast, die erhöhten Grundsteuerschätzungen, die starre Steuerveranlagung, anstatt daß die Einkommensergebnisse der einzelnen Jahre maßgebend sein sollten, den Milchpreis, der sich immerhin auf der bescheidenen Höhe von 25—27 Rp. per Kg. hält, den steigenden Zinsfuß und die Verschuldung. Um katastrophalen Zuständen vorzubeugen, sollte von Staats wegen hier eingegriffen werden, insbesondere um den derzeitigen Kapitalexport zu verhindern und den Zinsfuß zu stabilisieren. Den gesteigerten Aufwendungen stellen sich vielfach sinkende Produktionspreise (z. B. für Inlandsgetreide) gegenüber. Von der Betrachtung über die nun bereits überholte Situation in betreff des Getreidemonopols ist folgendes erwähnenswert: „Auch die Frage der Brotversorgung des Landes ist eng mit dem Lebensnerv der Landwirtschaft verbunden; für das Vaterland bedeutet sie einen wichtigen Teil der Landesverteidigung.“ Das bisherige Monopol und die Preisgarantie brachten es mit sich, daß die Landwirtschaft während der Kriegszeit 47 % des Gesamtbedarfs an Getreide liefern konnte, dazu kam noch die Selbstversorgung von mehr als 400,000 Personen. Die neue Lösung sollte bezwecken, daß der Bund zur Abnahme des Inlandsgtreides verpflichtet wird, zu Preisen, die den Getreidebau als lohnend gestalten; nur so kann derselbe erhalten werden. Es ist zu hoffen, daß hier die Einsicht aller Volkskreise mithilfe, die für unser Land notwendigen vorsorglichen Maßnahmen zu treffen. Die Landwirtschaft verlangt keine Bevorzugung, sondern nur ihre Gleichberechtigung wie andere Wirtschaftsgruppen. Dieses gleiche Recht kann ihr von Staats wegen gewährt werden durch eine entsprechende Zollpolitik und durch Einfuhrbeschränkungen für Vieh, Fleisch usw. Es sind das alles Fragen und Verhältnisse, die im Interesse der Erhaltung einer leistungsfähigen und lebensfähigen Landwirtschaft beleuchtet werden müssen. Darin liegt auch die Erhaltung eines gesunden Staatswesens begründet, daß es allen Anstürmen standzuhalten vermag. Was der Bauernstand dem Vaterland gegenüber bedeutet, kam so recht zum Ausdruck während der Kriegsjahre und der „Revolutionsszeit“ von 1918. Diese Lehren vergesse man nicht. Der Bericht schließt mit folgendem Satz: „Im weitern sieht die Landwirtschaft der Revision des Bundesgesetzes betreffend die Förderung der Landwirtschaft durch den Bund mit allem Interesse entgegen.“

Rapperswil. Wir hatten während fast der ganzen Wachstumsperiode des zweiten und dritten Quartals 1924 unfreundliche und naßkalte Witterung.

¹⁾ Auch Brienzwiler bemerkt, daß der Achtstundentag dort nicht bekannt sei und betont, daß die Arbeit streng und der Kampf ums Dasein schwer sei. Ebenso weist Niederrichter auf die dringlich gewordene Dienstbotenfrage und den nachteiligen Achtstundentag hin.

Einige Tage im Heuet und in der Ernte gingen ohne Regen vorbei; sonst aber hatte man große Mühe, die Erträge der Ernte in trockenem Zustande unter Dach zu bringen. Zum Getreidebau bemerkte der Berichterstatter u. a. folgendes: „Bekanntlich ist der Ertrag der Ernte bedingt durch das Saatgut; je geeigneter und besser das Saatgut, desto reicher die Ernte. Aber auch die Aussaat ist sehr wichtig. Früher wurde meist breitwürfig gesät; abgesehen davon, daß hiebei stets ein Teil des Samens auf der Oberfläche des Bodens liegen bleibt und verloren geht, also mehr Saatgut verwendet werden muß, ist es selten möglich, die Samenkörner so exakt auszustreuen, daß der Bestand der Saat ein gleichmäßiger wird. Es ist daher begrüßenswert, daß immer mehr Maschinensaat zur Verwendung kommt. Leider entsprechen aber die meisten der zurzeit in Gebrauch stehenden Sämaschinen ihrem Zwecke auch nicht vollständig, da die Scharen unbeweglich sind und die Scharenweite zu klein (bloß 10—12 cm) ist. Zum Gebrauch auf normalem, nicht zu tonigem Erdreich sollte eine Maschine mit beweglichen Scharen zur Verwendung kommen, damit die Samenkörner gleichmäßig tief in die Erde kommen, sei es bei einer Erhöhung oder kleinen Vertiefung des Erdbodens. Dann sollte die Reihenweite wenigstens 15—16 cm betragen, ohne das Quantum des Saatguts zu vermindern“ usw. Zur Bekämpfung des Engerlingschadens meldet der Berichterstatter folgendes: „In ihrer außerordentlichen Versammlung vom 16. Februar 1924 hat die Einwohnergemeinde Rapperswil beschlossen, im Frühling keine Maikäfer einsammeln zu lassen, dagegen den Landwirten zu empfehlen, den Engerlingschaden durch entsprechende Umgestaltung ihres Betriebes zu bekämpfen. In Ausführung dieses Beschlusses hat der Gemeinderat jedem Landwirt ein Exemplar „Wegleitung“ zugestellt unter gleichzeitiger Ernennung eines Aufsehers in jeder Ortschaft. Die naßkalte Witterung im Frühling und Vorsommer verzögerte den Beginn der Heuernte um 8—10 Tage und es gelangte vermutlich ein großer Teil der Maikäferbrut nicht zur Entwicklung. Ungünstig dagegen für die Vertilgung der Engerlinge war die naßkalte Witterung nach der Ernte, so daß durch das Bearbeiten der Stoppelfelder eine Vertilgung derselben nicht möglich war. Betont muß auch noch werden, daß die Maikäfer im Frühling 1924 in weit größerer Menge erschienen, als vor 7 oder 8 Jahren. Dies hat unbedingt seinen Grund darin, daß in den letzten zwei Flugperioden 1918 und 1921 im Frühling und Vorsommer konstant trockene Witterung war. So dürfen wir hoffen, daß die naßkalte Witterung während der Brutzeit eine entgegengesetzte Wirkung hatte. Neuerdings wiederholen wir, daß ein vermehrter Weidgang im Frühling und Herbst eines der erfolgreichsten Mittel zur Bekämpfung der Maikäfer bildet.“

Zu der Stellungnahme der Gemeinde Rapperswil in der Angelegenheit der Maikäferbekämpfung bilden die Berichte von drei andern Gemeinden eine interessante Illustration, nämlich: **Bätterkinden:** Die Maikäferflugperiode erstreckte sich im Berichtsjahr außerordentlich lang. Noch anfangs Juli bemerkte man im Wald lebendige Maikäfer. Die langjährigen Käfersammlungen haben nach unserer Auffassung nichts gefruchtet. Wir sind der Meinung, daß andere Mittel und Wege zur Bekämpfung dieser Geißel der Landwirtschaft gefunden werden müssen. **Gyenstein:** Wir hatten ein Käferflugjahr wie noch nie seit langer Zeit. In unserer Gemeinde ist die Käfersammlung seit vielen Jahren obligatorisch erklärt worden. Das pflichtige Käferquantum pro 1924 betrug 4232 Kg. Abgeliefert wurden 13,971 Kg. Maikäfer. Trotz dieser großen Sammlung finden sich diesen Herbst im Boden massenhaft kleine Engerlinge vor und man sieht für die nächsten zwei Jahre wieder einer argen Engerlingsplage entgegen. **Thierachern:** Das Frühjahr brachte den erwarteten außerordentlich starken Käferflug. Auch für dieses Flugjahr gilt das in unserem früheren Bericht Gesagte: Das System der Bekämpfung auf dem Boden der Freiwilligkeit (bezw. des facultativen Gemeindeobligatoriums) ist fast nutzlos. In der ganzen Gegend hat nur die Gemeinde Thierachern energisch und zielbewußt gesammelt.

Büren z. Hof. Das Jahr 1924 wird vom Landwirt, alles in allem gerechnet, als ein mittelmäßiges taxiert werden. Die Anpflanzungen im Frühling konnten nur teilweise rechtzeitig gemacht werden, indem die zweite Hälfte April reichliche Niederschläge brachte. Der Graswuchs war rasch reichlich. Es gab überhaupt während des ganzen Frühlings und Sommers sehr viele Niederschläge. Reichliche Futterernten, Heu und Emd waren die Folge davon; doch hatte man teilweise große Mühe, das Dürrfutter in einigermaßen ordentlichem Zustande einzubringen. Viel wurde ausgelaugt, so daß im Winter verhältnismäßig viel Kraftfutter wird verwendet werden müssen, wenn der Milchertrag ein ordentlicher sein und das Nutzvieh in einem guten Ernährungszustand die Grünfütterung im Frühling 1925 antreten soll. Leider erzeigen die Kraftfuttermittel eine sehr starke Tendenz zum Steigen, was natürlich die Gestehungskosten von Milch und Fleisch sehr erhöht. Demgegenüber sind die Preise für Schlachtvieh, namentlich für Schweine, eher wieder in eine rückläufige Bewegung getreten, so daß hier gegenwärtig absolut keine Rendite vorhanden ist. Die Preise für Nutzvieh dagegen stehen sehr hoch, eine Folge der großen Bestände an Rauchfutter. Kann der Landwirt bezüglich des Futterertrages zufrieden sein, so steht es mit der Getreide- und Kartoffelernte leider nicht so. Schon im Mai und Juni wurde der Roggen infolge starker Gewitterregen stark gelagert, teilweise sogar vor dem Blühen. Die Erträge waren teilweise fast null. Etwas besser machten sich Korn und Mischel (Roggen und Weizen). Doch kann hier auch keine Rendite herausgerechnet werden. Die zweite Hälfte Juli und der ganze Monat August haben dem Landwirt außerordentlich übel mitgespielt. Es ist nicht verwunderlich, wenn der unsichere Getreidebau wieder stark zurückgeht, denn hier kann auch in ordentlichen Jahren von einer Rendite gar nicht mehr gesprochen werden. Und doch muß man es bei der unsicheren Weltlage geradezu als ein Landesunglück bezeichnen, wenn der Getreidebau noch mehr zurückgehen sollte. Man kann aber nicht nur dem Bauer sagen: „Ja schau, du darfst im Interesse des Vaterlandes den Getreidebau nicht aufgeben, sei doch ein Patriot.“ Die allgemeinen Existenzbedingungen sind nicht derart, daß er sich gestatten darf, im Getreidebau mit zum Teil großem Verlust zu arbeiten. Für die Behörden unseres Landes entsteht gebieterisch die Pflicht, alle Maßnahmen zu treffen, welche geeignet sind, dem Rückgang des Getreidebaues mit Erfolg zu begegnen. (Genügend hohe Anbauprämiens oder Getreidemonopol.) Arg im Stich gelassen hat den Landwirt dieses Jahr die Kartoffel. Auch hier ist die ungünstige Witterung von Ende Juli bis Ende August die Ursache des Fehlertrages. Wir können hier die Lehre ziehen, daß nur widerstandsfähige Sorten angebaut werden sollten. Statt Kartoffeln als Saatgut aus unsfern rauen Lagen (Emmental usw.) zu beziehen, werden massenhaft und zu hohen Preisen Saatkartoffeln aus mildern Lagen mit leichtem Boden (Elsaß, Holland, Dänemark) von den Händlern eingeführt. (Das gleiche gilt nota bene auch vom Getreide, von Obstbäumen usw.) Hier ist noch ein ziemlich rückständiges Gebiet, wo Belehrung wirklich not tut. Viel Geld wird geradezu verschwendet. Solches Saatgut paßt auf keinen Fall in unsere schweren, kalten Böden. Der Ertrag ist denn auch danach. Es wäre geradezu eine volkswirtschaftliche Tat, wenn hier Remedium geschaffen würde — eine Aufgabe für unsere Volkschule, für die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen und auch für die staatlichen Winterschulen —; diesem Kapitel: *richtiger Sortenwechsel, Sortenbezug* sollte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Hindelbank. Das Einbringen der Ernte war dieses Jahr sehr schwierig; schon die Heuernte kostete viel Mühe und Arbeit, was die Qualität ziemlich stark beeinflußte. In bezug auf das Quantum konnte man zufrieden sein, da sehr große Erträge erzielt wurden. Die Getreideernte gestaltete sich noch schwieriger, als ihre Vorgängerin. Lagerfrucht und schlechtes Einbringen reduzierten sowohl die Quantität als auch die Qualität. Jede Sorte hatte unter der Unbill der Witterung zu leiden. Man darf also ruhig die diesjährige Getreideernte als

eine Fehlernte bezeichnen. Die Kartoffelernte ergab, was man erwartete, nämlich nicht viel. Wer noch mit ziemlich guten Erträgen beschert wurde, hatte es dem Umstand zuzuschreiben, daß sie widerstandsfähige Sorten gepflanzt hatten, jedoch vielleicht nicht mit Absicht. Im allgemeinen fiel die Kartoffelernte in unserer Gemeinde gering aus, sie erreichte nicht einmal die Hälfte einer Normalernte. Die Obsternte fiel befriedigend aus und verbesserte ein wenig die nicht gar rosige Lage, besonders als dann der Export nach Deutschland einsetzte und die Preise, welche zuvor auf „tief“ gestellt waren, in die Höhe schnellten; später sanken sie wieder. Bei der diesjährigen Gesamternte muß man sich unwillkürlich fragen, wo der Pächter und Schuldenbauer sein Geld hernehme, um seinen Pflichten gerecht zu werden. Wenn er dies kann, so ist es lediglich der Milchpreis und nicht zuletzt die genügende Futtermenge, welche ihn vor einem Defizit bewahrt. Diesen Umstand hat er in erster Linie den Milchproduzentenverbänden zu verdanken, die den Milchpreis zu regulieren vermochten. In bezug auf Qualität ist die diesjährige Ernte auf sämtlichen Produktionsgebieten als mittelmäßig zu taxieren. Hoffentlich ist es eine Warnung für solche, welche den Boden nicht teuer genug bezahlen können, denn die hohen Bodenpreise und Pachtzinse sind es, welche eine Mißernte doppelt fühlen lassen. Diesem Umstand sollte im Interesse der Förderung der Landwirtschaft ganz energisch entgegengetreten werden.

Langenthal. Die Witterungsverhältnisse des abgelaufenen Jahres waren abnormale, so daß das Ergebnis der Bodenproduktion als ein negatives bezeichnet werden muß. Dem Einfluß der winterlichen Witterung — Schneefall noch im Monat April — ist es zuzuschreiben, daß das Pflanzenwachstum spät einsetzte, so daß mit dem Eingrasen erst in den ersten Tagen des Mai bei noch spärlichem Raub begonnen werden konnte. In bezug auf die Heuernte ist zu betonen, daß wenn die Witterungsverhältnisse schon auf das Wachstum des Grases einen nachteiligen Einfluß ausübten, dieses leider auch während der Ernte der Fall war. Quantitativ ist sie dann besser ausgefallen, als die Verhältnisse es erwarten ließen, qualitativ ist sie als unter Mittel zu taxieren. Die regnerische Witterung des Sommers bewirkte ein gutes Wachstum des Emdgrases, aber das Dörren gestaltete sich noch mühsamer, als im Heuet. Die Qualität des Emdes muß als gering bewertet werden. Die Getreideernte wurde von Anfang an, d. h. durch die Winter- und Frühlingswitterung, ungünstig beeinflußt und dieser ungünstige Einfluß machte sich auch während der Ernte bemerkbar; sie war eine der mühsamsten seit vielen Jahren und dauerte bis in den Monat September hinein. Der Körner- und Strohertrag war unter Mittel. Es ist selbstverständlich, daß unter dem ständigen Regenwetter auch die Kartoffelfüllturen schwer litten. Das Resultat war: in trockenem Boden Mittelernte, in nassen Boden Mißernte. Der Ertrag der verschiedenen Sorten machte sich noch selten in so hohem Grade bemerkbar: auf ein und demselben Acker waren auffallend ungleiche Sortenerträge zu konstatieren. Am besten befriedigten die Gemüsepflanzungen. Der Obstertrag war ein reichlicher, namentlich Kernobst. Das Wirtschaftsobst fand befriedigenden Absatz bei den Mostereien, bei etwas tieferen Preisen, als letztes Jahr. Auch Tafelobst fand anfänglich gute Verwendung, später wurden die Preise infolge der Exportschwierigkeiten gedrückt. Ein Fehljaahr verzeichneten auch die Bienenzüchter. Die Honigköpfe können zur Aufbewahrung von Confiture aus dem nicht absetzbaren Obst verwendet werden.

Dötigen. Das Jahr 1924 verdient keine gute Note. Sommer hatten wir überhaupt keinen, dagegen beständiges Regenwetter und kühl, mit Ausnahme von wenig schönen Tagen. Heu gab es in Menge; man hatte aber Mühe, dasselbe trocken unter Dach zu bringen. Vom Emd läßt sich das nämliche sagen. Das Ergebnis der Getreideernte war kein günstiges. Die kalte und regnerische Witterung hemmte die Entwicklung in hohem Maße; vielerorts ging die Saat auch im Wasser zugrunde, wie auch massenhaft auftretende Schnecken viel Schaden

verursachten. Der Kartoffelertrag war gering, je nach Lage geradezu schlecht, was unter Berücksichtigung der Witterung nicht verwundern kann. Runkeln und Zuckerrüben zeigten ein besseres Resultat, doch weist die Anbaufläche der letzten gegenüber früher einen Rückgang auf. Auch die Rübsli gerieten gut, doch ließ der Absatz zu wünschen übrig. Zuckerrüben wurden sehr wenig gepflanzt. Der Obsttertrag war äußerst verschieden; einzelne Bäume waren ziemlich beladen, während andere wenig und ganz wenig lieferten. Verkauft wurde an Wirtschaftsobst nicht wesentlich und Mostobst nicht der Rede wert, oder gar keines. Zwetschgen gab es nicht viel, dagegen zeigten die Nüsse eine günstige Ernte. Was die Herbstarbeiten anbelangt, so konnten dieselben bei sehr günstiger Witterung verrichtet werden, da das Herbstwetter gutzumachen bestrebt war, was der Sommer diesbezüglich vernachlässigt hatte.

Walperswil (Nidau) berichtet u. a. folgendes: Die Kraftwerke Kallnach und Hagnau zerstören den Segen der Turagewässer-Korrektion wieder.

Thunstetten. Das Jahr 1924 hat der Landwirtschaft eine mittelmäßige Ernte gebracht. Infolge vieler Niederschläge war das Wachstum ein erfreuliches, so daß die Ergebnisse an Heu und Emd befriedigten, stets genügend Grünfutter vorhanden war und die Grünfütterung bis in den November hinein ausgedehnt werden konnte. Dagegen ließ der Gehalt sehr zu wünschen übrig und Heu und Emd wurde verregnet und bekommt qualitativ eine schlechte Note. Das Getreide litt auch unter zu vielen Niederschlägen. Die Körner sind etwas unvollkommen und ergeben eine schlechte Mehlausbeute. Auch die Getreideernte konnte nur mit großer Mühe unter Dach gebracht werden und zwar nicht immer in gut gedörrtem, trockenem Zustande. Ebenso haben auch die Hackfrüchte, ganz speziell die empfindlicheren Sorten Kartoffeln in schweren, bindigen Bodenverhältnissen unter den allzureichlichen Niederschlägen gelitten. Die Erträge waren sehr verschieden, blieben jedoch weit hinter einer Normalernte zurück. Besser befriedigt hat dann die Witterung im Herbst, so daß die Herbstarbeiten unter ziemlich günstigen Faktoren ausgeführt werden konnten. Dem Obst ganz speziell haben diese schönen Herbsttage gut getan, indem dasselbe sich dann nach und nach erholte und gut ausreifen konnte. Die Preise für das Obst befriedigten, ebenfalls der Absatz, dank des Wiederbeginns des Exportes nach Deutschland. Die Preise für Nutzvieh stehen immer noch in keinen Verhältnissen zu denjenigen für Schlachtvieh. Der Gewinn des Zwischenhandels ist zu groß; auch bei andern Produkten nimmt der Zwischenhändler zuviel Gewinn für sich; z. B. konnte ich diesen Herbst erfahren, daß ein Obsthändler aus Deutschland 30 Eisenbahnwagen Tafelobst (Boskop) kaufen wollte; der Preis für diese Sorte betrug, als er am höchsten war, Fr. 25, lange Zeit jedoch nur Fr. 15–18. Ein Großhändler, der zum Teil für Fr. 12–15 eingekauft hatte, übernahm den Auftrag zum Preise von Fr. 35. Die Konsumenten schimpften dann über die Wucherpreise der Produzenten, währenddem der Zwischenhändler den Gewinn hat. Da wäre genossenschaftlicher Zusammenschluß und Ausschluß der Zwischenhändler nach meinem Dafürhalten die einzige richtige Maßnahme.

Wiedlisbach. Nach einem langen Winter folgte ein später Frühling, so daß die Grünfütterung erst anfangs Mai einsetzte. Wohl mancher Bauer wartete mit Ungeduld auf das Eingrasen, da die Heustöcke vom letzten Jahr eher aufgebraucht waren, als dies gewöhnlich der Fall ist und so kam's, daß der Markt im Frühjahr eine rege Nachfrage nach Heu aufwies. Die Wintersaaten sind im allgemeinen gut durch den Winter gekommen, doch fand man hie und da Acker, die einen zu dünnen Bestand aufwiesen infolge der vereisten Schneedecke, welche die Sonnenstrahlen nicht früh genug zu schmelzen vermochte. Mit den Frühjahrsarbeiten hatte man die liebe Not, denn es regnete im April und Mai mehr als es dem Landmann erwünscht war. Infolge der großen Regenmenge, die der Sommer 1924 aufwies, fehlte es den ganzen Sommer über nie an Grünfutter.

Heu und Emd konnte viel eingebracht werden, doch läßt die Qualität etwas zu wünschen übrig und wer sich im Heuet während der Schönwetterperiode nicht rührte, vom Morgen früh bis abends spät, der mußte es bitter büßen. Trotz der vielen Gewitterregen stunden die Getreideäcker noch üppig da und berechtigten zu den schönsten Hoffnungen, bis nun am 16. Juli ein außerordentlich starkes Hagelwetter unsere Gegend (Solothurn bis Baltenthal-Densingen) heimsuchte und sämtliche Kulturen dermaßen schädigte, daß der Ertrag einer Normalernte zum mindesten um $\frac{1}{3}$ zurückblieb. Wohl dem, der seine Kulturen gegen Hagelschlag versichert hatte. Die Getreideernte fiel demzufolge und der anhaltend nassen Witterung wegen gering aus, so daß hierorts kein Getreide zur Ablieferung kam. Hackfrüchte und Gemüsepflanzungen litten ebenfalls sehr. Die Krautfäule verbreitete sich in den Kartoffelfeldern sehr rasch, so daß Ende August, anfangs September dieselben so ziemlich abgestorben dastanden. Wie zu erwarten war, blieb der Ertrag gering, größtenteils nur für den Eigenbedarf. Auch die Obsternte befriedigte nicht; kleine, vom Hagel geschädigte Früchte mußten eingekellert werden, die natürlich nicht lagerfähig sind und als Tafelobst nicht in Frage kommen. Das Jahr 1924 wird wohl jedem Landwirt lange in Erinnerung bleiben und mancher Schuldenbauer wird am Neujahr kaum den Pachtzins herausgewirtschaftet haben, geschweige denn einen Lohn für sich und seine Familie. Trotz alledem haben wir diesen Herbst unsere Felder wohlgemut neu bestellt, sezen aber andererseits das volle Vertrauen in unsere Regierung, daß sie der Landwirtschaft auch in Zukunft ihre volle Aufmerksamkeit schenken werde.

Corgémont. L'année 1924 est à classer d'une manière générale au-dessous de la moyenne. Au printemps tout avait bonne apparence, mais les pluies beaucoup trop abondantes de l'été ont sensiblement retardé et gâté les récoltes. Cette remarque s'applique, en particulier à celles du foin et des céréales et ne présente comme exception que celle du regain, abondante et rentrée dans de bonnes conditions. La récolte en pommes de terre très variable suivant la nature du terrain. Les semaines et autres travaux d'arrière-saison se sont faits normalement. Le manque de mains d'œuvre qualifiée se fait sentir, c'est la conséquence de la reprise des affaires industrielles. Corgémont a maintenant deux marchés au bétail par an, cette innovation paraît devoir donner de bons résultats et favoriser dans une certaine mesure la vente du bétail.

Tramelan-dessous. L'année 1924 a été pluvieuse, les jours ensoleillés ont été extrêmement rares, les récoltes ont souffert, particulièrement les céréales. La récolte des pommes de terre a été abondante, mais le 25 % a été gâté par la maladie. Les prix du bétail restent stationnaires depuis l'année passée, soit pour les grandes bêtes à cornes fr. 800 à 1500, chevaux fr. 1200 à 1500, poulains fr. 500. La viande de bœuf se vend fr. 3.80 le kg, le veau fr. 4.60, le porc fr. 5.— à 5.50. Le prix du lait est de 36 et 38 centimes le litre, celui du pain 54 centimes le kg. — Une partie du pâturage «Sous l'Envers», environ 4 ha, a été drainé (devis fr. 10,000), c'est le complément d'un grand travail exécuté en 1922, drainage des pâturages du Château et des Viviers, environ 19 ha, dont le coût s'est élevé à fr. 50,000. La Confédération et le Canton ont accordé les subventions prévues par la loi. En 1924, 5000 kg de scories Thomas et 2500 kg de sel de potasse ont été répandus sur les pâturages (en 1923, 5000 kg de chacun de ces engrangis).

Delémont. Le mois d'avril a été frais et pluvieux, ainsi de même, que le commencement de mai, de sorte que la terre était saturée d'eau. Le temps chaud et orageux dont nous avons été gratifiés durant le mois de mai a favorisé la croissance de l'herbe dans les prairies et les pâturages. La récolte des foins peut être considérée comme satisfaisante où le foin a pu être rentré dans de bonnes conditions. Le mois de juillet a été extraordinairement pluvieux et nébuleux. Le 22 juillet a eu lieu dans plusieurs régions de la Suisse un violent orage accompagné de grêle, qui, où il n'a pas détruit les récoltes leur a causé d'énormes dommages; tel a été le cas

dans une partie de notre commune. Le mois d'août a été déplorable pour l'agriculture. Les pluies continues, les ouragans, la grêle, le froid et le défaut de soleil ont gravement compromis la moisson et la récolte des regains. Tout cela a provoqué une forte verse des céréales et la mauvaise herbe a envahi les champs. Le temps pluvieux a en outre favorisé le développement de diverses maladies cryptogamiques et la rouille des céréales. La récolte s'est fait dans de mauvaises conditions et la qualité en a gravement souffert. Les champs de pommes de terre ont fortement souffert de la persistance de l'humidité. Les tubercules ont aussi pâti du défaut de soleil et de chaleur. Dans les terres fortes surtout la pourriture a causé de réels dégâts. La récolte des pommes de terre est sensiblement inférieure à celle de 1923. Les orages fréquents ont nui aux arbres fruitiers. La récolte de cerises a été à peu près nulle. La récolte des poires et des pommes a été bonne, mais de nombreux fruits ont été précipités à terre et blessés par la grêle et les ouragans. La récolte des pruneaux et des noix a été faible. La qualité des fruits en général n'a pas été très satisfaisante. Les prix du bétail de vente sont toujours élevés et fermes. Il en est de même du prix du jeune bétail. Le prix des porcelets est par contre dérisoire. Aux foires des mois de septembre et d'octobre ceux-ci s'obtenaient de 30 à 32 fr. la paire. Quant aux prix de la viande, ceux-ci sont trop élevés en comparaison des prix d'achat des bêtes de boucheries.

Montsevelier. Le temps pluvieux pendant les mois d'avril, mai, juin et août a fait beaucoup de tort aux cultures de céréales, pommes de terre et fruits. Les cerises par exemple étaient déjà pourries avant la maturité. Les engrains ont de nouveau fait leurs preuves et on peut constater avec plaisir que nos paysans comprennent l'avantage des engrains; on peut estimer à 35,000 kg le total d'engrais achetés par eux. Le rendement des exploitations agricoles de notre commune peut être estimé médiocre, vu la cherté et rareté de main d'œuvre agricole, les prix trop élevés des terres et les charges d'impôt, etc. Aussi plusieurs exploitations, petites et moyennes sont-elles assez endettées. L'enseignement agricole, les établissements d'essais de semences, les machines agricoles, les subventions, syndicats d'élevage, etc. sont de puissants facteurs qui contribuent à l'amélioration de l'agriculture; malheureusement certains paysans ne le comprennent pas encore et veulent conserver les traditions ancestrales, qui sont quelquefois absurdes. Ce qui serait encore à désirer, c'est la lutte à outrance contre les mauvaises herbes, par exemple chardons, patiences, que certains paysans ne prennent pas la peine d'enlever de leurs champs et qui, lors de la maturité vont empoisonner les champs voisins, bien propres. L'Etat devrait étudier la question et tâcher de forcer ces paysans de purger leurs champs afin d'éviter ces désagréments aux voisins.

Saulcy. La moisson a été faite dans d'assez bonnes conditions. La quantité est très bonne, la qualité de la paille aussi, mais le grain n'a pas eu assez de soleil ce qui fait qu'il est peu nourri et très léger. La quantité des fourrages secs, foin et regain est de beaucoup inférieure à celle de l'an dernier, le trop de pluie tombée en est aussi la cause. Quant aux pommes de terre dans les terres légères et bien exposées la quantité a été très bonne et la qualité assez bonne; toutefois elles se gâtent beaucoup en cave. Dans les terrains lourds par contre pas de récolte et les $\frac{3}{4}$ gâtées. Les fruits ne se conservent pas non plus. Les poires ou pommes qui vont de janvier à février sont déjà à leur complète maturité. En général pour le paysan les années pluvieuses valent moins que les années sèches. La qualité des produits surtout a beaucoup à y gagner.

Ueber Gewitter und Hagelschläge berichteten pro 1924 folgende Gemeinden:
Riggisberg: Sturmwetter vom 22. Juli. **Gyenstein:** Gewittersturm vom 20. Juni. **Frauenkappelen:** Ende Mai entlud sich ein starkes Gewitter mit Hagelschlag. **Sumiswald:** Alles stand schön bis zum Hagelwetter. **Lützelflüh** meldet ebenfalls ein Gewitter mit Hagelschlag. **Bätterkinden** meldete heftige Gewitter. **Port:** Unsere Gemeinde wurde diesen Sommer durch Hagelschlag heimgesucht,

ohne daß Abschätzungen stattgefunden haben. **Lengnau:** Ende August orkanartiger Sturm. **Niederbipp:** Die Getreideernte litt auch an dem in den letzten Tagen der Reifezeit niedergefallenen Hagel, der im allgemeinen viel größeren Schaden verursacht hatte, als man ursprünglich glaubte. Im Sommer litt unsere Gegend ebenfalls schwer unter Hagelschlag. Ein fürchterliches Hagelwetter, von Nordwest gegen Südost ziehend, hat den Kulturen, hauptsächlich dem Getreide und dem Obst schwer zugesetzt; weitaus der größte Teil der sonst sehr guten Obstträge war beschädigt und es konnte kaum ein mittlerer bis schlechter Mostobstpreis daraus erzielt werden. Das gleiche gilt auch vom Getreide, dessen Erträge durch den Hagel schwer beeinträchtigt wurden. **Oberbipp:** Was nicht das schlechte Wetter vernichtete, wurde vom Hagel zugrunde gerichtet. Trotzdem ziemlich alles durch Versicherung gedeckt war, blieb die Abschätzung ganz bedeutend hinter dem wirklichen Schaden, was eine allgemeine Unzufriedenheit gegen die Versicherung auslöste. **Rumisberg:** Am 16. Juli gegen Abend vernichtete ein fast eine Stunde andauerndes Gewitter alle Hoffnungen. Wolfenbruchartige Regengüsse wechselten mit Hagelschauern von baumnüßgroßen Hagelförnern ab. Mehrere Male, wenn man glaubte, das Gewitter sei vorbei, so brachte es der Nordostwind wieder zurück. Am folgenden Morgen hatte man ein trostloses Bild vor Augen. Sämtliche Kulturen zerstört und kleinere Pflanzen mit Schlamm bedeckt, die Wege ausgefressen und glichen Gräben usw. Der ganze Schaden ist sehr hoch, ist aber in Zahlen durch niemand abgeschätzt worden. Das Getreide war zum größten Teil versichert, die andern Kulturen leider nicht. Der Hagelschaden wurde mager mit 60—80 % der Versicherungssumme vergütet. **Wolfsberg** erwähnt das Hagelwetter vom 16. Juli. Auch **Wiedlisbach** hat über das außerordentlich starke Hagelwetter, welches die Gegend von Solothurn bis Balsthal-Densingen heimsuchte, berichtet. **Orvin (Courtelary).** La grêle du 9 juillet a presque anéanti les récoltes et les pommes de terre. **Bassecourt (Delémont).** Les récoltes ont été presque complètement anéanties par la grêle qui est tombé le 22 juillet. **Delémont.** Le 22 juillet il y a eu un violent orage.

Die Ernte des Jahres 1925.

Das Erntejahr 1925 hat sich als ein normales und, was die Erträge anbelangt, etwa ausgenommen das Obst, als ein gutes ausgewiesen. Die Frühjahrsarbeiten konnten infolge der meist günstigen Witterung im April gut besorgt werden. Die Vegetation resp. das Wachstum der verschiedenen Kulturen gestaltete sich im Frühjahr und Vorsommer sehr günstig und die Heuernte fiel alsdann reichlich und gut aus; auch die Getreideernte war befriedigend und konnte im allgemeinen gut eingebracht werden, wiewohl sie zum Teil von weniger beständigem Wetter begünstigt war, als die Heuernte. Gestern Niederschläge im Hochsommer und die anhaltend naßkalte Witterung in der ersten Hälfte September waren dem Endertrag wie auch dem späten Getreide und den Kartoffeln nachteilig; letztere hatten sich im Frühling ordentlich entwidelt, jedoch dann namentlich im Juli zuviel Regen gehabt. Infolge der Kartoffelfrankheit oder Seuche gab es besonders in schweren Böden viel faule Knollen; immerhin fiel die Kartoffelernte, obwohl sehr verschieden, im ganzen noch befriedigend aus. Ziemlich mißrat war das Obst; infolge Frost und ungünstiger Witterung im Frühjahr fiel die Obsternte quantitativ gering und qualitativ schlecht aus; immerhin wurden je nach den Obstsorten, sehr verschiedene Ernteerträge erzielt. Die reichlichen Futtererträge wirkten drückend auf die Heupreise und mit der Dürrfütterung mußte früher als sonst begonnen werden. Auch der Alpwirtschaft war die ungünstige Witterung im September nachteilig. Immerhin trat dann gegen Ende September schönes Wetter ein und dauerte den

ganzen Oktober hindurch an, wodurch eine ausgiebige Herbstweide ermöglicht und die Besorgung der Herbstarbeiten vorteilhaft begünstigt wurden. Die Viehpreise stunden etwas niedriger, als im letzten Jahr; der Export an Zuchtvieh ließ zu wünschen übrig. Die Preise für Schlachtviehware, besonders für Schweine, waren stark gesunken, weshalb die Mast darunter litt und geradezu unrentabel wurde. Begreiflich, daß daher von den einen oder andern Berichterstattern staatliche Gegenmaßnahmen, bestehend in Beschränkung der Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch verlangt werden — Maßnahmen, die übrigens vom Bunde nur aus seuchenpolitischen Gründen getroffen zu werden pflegen. Auch sonst werden in den Berichten über die Lage der Landwirtschaft Klagen verschiedener Art angebracht, so über die Leutenot, resp. die Schwierigkeit, Arbeitspersonal zu bekommen. Auch die Dienstbotennot wird immer akuter. Ferner wird geklagt über zu hohe Grundsteuerschätzungen, Steuern und Zinse, über zu hohe Güterpreise und schlechte Rendite, besonders infolge Ueberzahlung und Verschuldung von Heimwesen, über allzu hohe Kosten bei Meliorationen und Güterzusammenslegungen (Vermessungen, Drainage usw.), über hohe Arbeitslöhne, über zu niedrige Produktionspreise, über unbefriedigende Erfahrungen der Produzenten und Selbstversorger bei der Getreideablieferung, über unzulänglichen Zollschutz usw.

* * *

Es ist anerkennenswert, daß auch im Jahr 1925 über den Gang der Ernten und die Witterungsverhältnisse usw. sowie über die Lage der Landwirtschaft im ganzen 57 Berichterstatter teils sehr ausführliche und inhaltlich interessante allgemeine Berichte erstattet haben und es finden sich darin außer den erwähnten Klagen auch manche Winke und Anregungen, die es verdienen, allseitig hervorgehoben zu werden. Dabin gehören unseres Erachtens namentlich auch die vielfachen Klagen über Käfer- und Engerlingschäden, indem wir dafür halten, daß es an der Zeit sei, dieser Landplage mit allen wirksamen Mitteln und Vorkehrten energisch zu Leibe zu gehen. Mehr oder weniger ausführliche allgemeine Berichte pro 1925 liegen aus den folgenden 57 Gemeinden vor: Innertkirchen, Beatenberg, Gündlischwand, Lenk, Erlenbach, Reichenbach, Spiez, Thun, Oberlangenegg, Unterlangenegg, Thierachern, Gysenstein, Oberdießbach, Oppiligen, Rümligen, Toffen, Riggisberg, Guggisberg, Oberbalm, Muri, Bern, Frauenkappelen, Münchenwiler, Gampelen, Bätterkinden, Büren z. Hof, Mühlchi, Jegenstorf, Zauggenried, Großaffoltern, Rapperswil, Schüpfen, Dokigen, Nidau, Orpund, Walperswil, Koppigen, Niederösch, Lützelflüh, Rüegsau, Sumiswald, Langenthal, Thunstetten, Deschenbach, Reisiswil, Bollodingen, Niederbipp, Ochlenberg, Wiedlisbach, Corgémont, Tramelan-dessous, Tramelan-dessus, Noirmont, Delémont, Neuveville, Alle, Laufen.

Bemerkungen über die Käfer- und Engerlingsplage.

Diemtigen meldet Schaden am Emdertrag; ebenso Spiez. Thun: Der Emdertrag litt schwer unter der Engerlingsplage und blieb an einigen Orten weit unter dem Mittel. Heimberg klagt über großen Schaden durch Maikäfer (?) — es soll wohl Engerlinge heißen — an Emde, Getreide und Kartoffeln und fügt bei, die Käferplage werde trotz vermehrter und intensiver Sammlung immer größer. Kiesen meldet dasselbe und fragt, wann das Obligatorium für die Käfersammlung komme? Thierachern. In den Naturwiesen machten sich die Engerlinge bemerkbar, durch welche die Emdernte in höchst ungünstiger Weise beeinflußt wurde. Dies gilt in gleicher Weise für die Getreide- und Kartoffelernte. Der entstandene Schaden geht weit in die Tausende; er ist nach der Meinung eines sehr guten Landwirts — eines gewesenen Küttischülers — viel höher, als der durch die Seuche entstandene. Es ist unbedingt nötig, der Bekämpfung der Käfer größere Aufmerksamkeit zu schenken. Sie sollte obligatorisch und auf die Sammlung der Engerlinge ausgedehnt werden. Der Berichterstatter

teilt nicht die Auffassung eines Bürgers, der die Käferplage als eine Strafe Jehovahs bezeichnete, sondern glaubt gegenteils, daß Jehovah mit der Ver- tilgung einverstanden wäre, wenn sie höhern Orts gefordert und befohlen wird. **Längenbühl** meldet ebenfalls großen Schaden an der Kartoffelernte durch das massenhafte Auftreten der Engerlinge; es verhalte sich damit ähnlich oder zum Teil ruinöser als 1922. **Oberdiebbach**. Mancherorts haben die Engerlinge viel Schaden angerichtet. **Unterlangenegg**. Im Juli und August haben die Engerlinge speziell im südlichen Teil der Gemeinde bedeutenden Schaden angerichtet, so daß an sonnigen Halden der Emdertrag sozusagen ganz ausfiel. In sehr vielen Kartoffeläckern wurden auch die Knollen angefressen. **Oppiligen**. Bei einzelnen Kulturen machten sich die Engerlinge unvorteilhaft bemerkbar; namentlich bei den Kartoffeln und beim Emd sind die Erträge da und dort zurückgeblieben. Auch **Sextigen** meldet Engerlingsschaden an Emd und Kartoffeln. **Rümligen**. Der Emdertrag litt teilweise stark unter dem Engerlingsfraß. **Niedermuhlern**. Die Engerlinge haben auf einzelnen Grundstücken schweren Schaden angerichtet. **Oberbalm**. Der Emdertrag war vielerorts gering. An den meisten Orten war dieser Umstand auf den Engerlingsschaden zurückzuführen. **Münchenwiler**. In trockenen Lagen litten die Kartoffeln erheblich unter der Käfer- resp. Engerlingsplage. **Neuenegg**. Die Engerlinge haben bedeutend geschadet. **Muri**. Trotzdem der Boden voll Engerlinge ist, kann das Jahr 1925 für die Landwirtschaft als ein ziemlich gutes bezeichnet werden. **Bern**. Mancherorts haben die Engerlinge bei den Kartoffeln, wie auch beim Getreide ihr Zerstörungswerk eingesetzt und den Ertrag vermindert. **Büren z. Hof**. Vielerorts, namentlich auf „Wasen“ (Umbruch?) wurde die Kartoffelernte u. a. durch Engerlinge arg dezimiert. **Schüpfen**. In leichtem Boden machte sich im allgemeinen ziemlich starker Engerlingsfraß bemerkbar, so daß das Erträgnis an Emd wesentlich beeinflußt wurde. **Rapperswil**. Aus unserm lektiährigen Erntebericht geht hervor, daß die Gemeinde Rapperswil im Jahr 1924 auf das Einsammeln von Maikäfern verzichtet hat. Unsere Annahme, daß das Einsammeln von keinem wesentlichen Einfluß auf den Engerlingsschaden sei, hat sich als richtig bestätigt. Wir hatten in unserer Gemeinde absolut keinen größeren Engerlingsschaden, als die umliegenden Gemeinden Münchenbuchsee und Wengi, welche ihrer früheren Tradition gemäß Maikäfer gesammelt haben. Die naßkalte Witterung im Frühling 1924 war der Entwicklung der jungen Brut sehr nachteilig, so daß wir gegenwärtig ganz bedeutend weniger Engerlinge haben, als in der letzten Flugperiode. Unsere Landwirte bestellten im Frühling 1924 unserer Weisung gemäß eine bedeutend größere Fläche mit Grasfuttermischung, als früher. Wenn auch hier und da auf einem Acker die Engerlinge ziemlich übel hausten, so ist doch zu sagen, daß im allgemeinen dieser Schaden gegenüber der letzten Periode ganz wesentlich zurückgegangen ist. Wir sind der Auffassung, daß für das Einsammeln der Maikäfer in Zukunft unsere Landwirte nicht mehr zu haben sind. **Koppigen**. Die Getreideernte und der Emdertrag litten strichweise sehr unter dem Engerlingsfraß, ebenso die Kartoffelernte. **Opfond**. Auch die Engerlinge haben an vielen Orten die Getreidefelder und Kartoffeläcker übel zugerichtet. **Kappelen**. Durch die Engerlinge wurde teilweise beträchtlicher Schaden angerichtet. **Merzlingen**. Die Engerlinge haben den Kartoffeln geschadet. **Erlach**. Großen Schaden richteten die Engerlinge an. **Walperswil**. Die Getreide- und auch die Emdnernte fielen befriedigend aus, wo nicht die Engerlinge aufgetreten sind. **Nidau**. Die Kartoffeln litten unter den schweren Platzregen, da der Boden zu fest wurde und zu naß. Damit traten noch die Engerlinge auf, die noch den größeren Schaden verursachten. **Lüchelflüh**. Vielerorts machten sich auch die Engerlinge stark bemerkbar, so daß sie innert wenig Jahren in unserer Gemeinde zur wahren Landplage geworden sind. **Rüegsau**. Am Graswuchs im Herbst machten sich die Engerlinge wieder stark bemerkbar, was aber durch das üppige Wachstum ziemlich gemildert wurde. **Thunstetten**. Ganz speziell an der Peripherie des Amtes Wangen machte sich ein starker Vorstoß der Maikäfer (Engerlinge?) bemerkbar und richtete am 2. und 3. Grasschnitt und den Kartoffeln ganz empfindlichen Schaden

an. Unlänglich der letzten Flugperiode wurde durch unsern Gemeinderat eine freiwillige Maikäfersammlung angeordnet, weil sich solche an der obern Gemeindegrenze zeigten (das Amt Aarwangen hat ja bekanntlich nicht die gleichen Maikäfer¹⁾) wie der übrige Kantonsteil) und weshalb der Fang nicht obligatorisch erklärt werden könnte. Aus diesem Grunde wurde uns von der Tit. Landwirtschaftsdirektion des Kts. Bern die übliche Subvention an die ausgerichteten Fangprämien versagt. Die Praxis zeigte nun aber, daß wir doch nicht so ganz „läßt“ gehandelt haben, denn die Hauptache wird doch bleiben, daß die Käfer gesammelt werden, sei es nun obligatorisch oder freiwillig, damit größerer volkswirtschaftlicher Schaden verhütet werden kann. **Oberwil b. B.** Die Ernte war gut, der Boden barg jedoch eine Unmasse Engerlinge, die aber infolge der ungenügenden Niederschläge nicht so große Wirkung hatten. Wangen meldet im allgemeinen sehr starke Engerlingsplage. **Attiswil.** Das Sommergetreide ist zum Teil von Engerlingen vernichtet worden. **Berken.** Bei Getreide und Hackfrüchten machte sich die Engerlingsplage stark fühlbar. An gewissen Stellen ging der Ertrag auf ein Minimum herab. **Rumisberg.** Die Engerlinge kamen strichweise dem Wachstum zuvor und richteten bedeutenden Schaden an. **Ohlenberg.** Rund $\frac{1}{3}$ der Gemeinde wurde von Engerlingsschaden betroffen, was den Ertrag der Ernten ganz bedeutend herabminderte. **Walliswil-Bipp.** Die Emd-, Gras- und Hackfrüchterträge wurden sehr stark durch die Engerlingsplage herabgemindert.

Ueber Hochgewitter und Hagelschaden

berichteten einige Gemeinden was folgt: **Boltigen.** Das wenige des noch vorhandenen Obstes wurde durch den Hagel vollständig vernichtet. **Unterlangenegg.** Das Hagelwetter vom 15. Juli mittags hatte speziell den Gemüsearten stark geschadet. **Oberthal.** Das Getreide sowie überhaupt die sämtlichen Kulturarten haben infolge eines niedergegangenen Hagelwetters strichweise in unserer Gemeinde stark gelitten, so daß von den Experten 30—70 % Hagelschaden konstatiert worden ist. **Grohassoltern.** Größeren Schaden hat das Gewitter vom 30. Juli an dem noch draubenzehrenden oder liegenden Dinkel und Weizen verursacht, wo mehrfach, strichweise sogar vielfach, das verwendete Samenquantum ausgeschlagen worden ist. **Münchenwiler** meldet ein Hagelwetter im Juli, welches über den südlichen Teil des großen Mooses ging (auch den östlichen Teil der Gemeinde erreichte) und beträchtlichen Schaden anrichtete. **Nidau.** Unsere Gegend wurde diesen Sommer von schweren Gewittern, die fast immer mit Hagelschlag begleitet waren, heimgesucht. Die Kulturen litten im Vorsommer arg darunter, da sie immer verschlagen wurden. **Rumisberg.** Am 17. Juli ergoß sich über unsere Gemeinde ein wolkenbruchartiges lange andauerndes Gewitter mit starkem Hagelschlag, an Kulturen und auch an den Wegen sehr starken Schaden anrichtend. Das Getreide und die Gemüsepflanzungen waren zum größten Teil verschont und mit 45—60 % entschädigt.

Ueber die Mäuseplage bezw. Schaden durch Feldmäuse

klagen folgende Gemeinden: **Münchsmier.** Der Ertrag an Futter und Frucht wurde sehr vermindert. **Erlach.** Großer Schaden durch die Mäuseplage. **Walperswil.** Wir leiden noch sehr unter der Mäuseplage, denn auf vielen Grundstücken haben sie die Wintersaat total gefressen. **Kappelen.** Im Spätherbst wurde durch die Springmäuse beträchtlicher Schaden angerichtet. **Vengnau.** Eine ungünstige Erscheinung war die außerordentlich schwere Mäuseplage. Die Feldmäuse waren in unserem Gemeindebezirk so stark vorhanden, daß da und dort ganze Getreidefelder ruiniert wurden. Die zuständigen Behörden sollten sich mit der verheerenden Mäuseplage ganz speziell beschäftigen, um womöglich Mittel und Wege zur Beseitigung derselben zu finden. **Büren z. Hof.** Vielerorts, namentlich auf

¹⁾ Soll wohl heißen: „nicht den gleichen Maikäferflug“ (Red.).

„Wasen“ (Umbruch?) wurde die Kartoffelernte auch durch die Feldmäuse dezimiert. **Bätterkinden.** Bedeutende Mengen Stroh und Körner wurden durch Mäusefraß vernichtet. **Koppigen.** Im Herbst wurden stellenweise Kartoffel-, Klee- und neu bestellte Getreideäcker schwer durch Feldmäuse heimgesucht. **Evilard.** Les vers blancs dans certaines parcelles de pommes de terre ont détruit les $\frac{3}{4}$ de la récolte. **Alle.** La récolte des pommes de terre est médiocre, beaucoup de tubercules pourris et d'autres rongés par les souris. **Damphreux.** Cette année, les souris ont envahis la campagne sur l'automne et ont causés du dommage aux pommes de terre et aux betteraves.

Weitere Bemerkungen über die Lage der Landwirtschaft, Wünsche und Anregungen.

Innertkirchen schreibt der Einführung des Viehhandelspatents ungünstigen Einfluß zu wegen Vereinbarung der Viehhändler zwecks Festsetzung niedriger Preise und Erzielung von Zwischengewinnen. Auch die Gesetzgebung, die das ganze engere Oberland u. a. mit einem Zuschlag von 100 % im Eisenbahngütertarif von Spiez an und über den Brünig belastet, trage dazu bei, den wirtschaftlich Schwachen zu belasten. Das Land, dessen Lage es nicht erlaube, daß es sich selbst versorge und das die Lebensmittel in der Hauptsache einführen müsse, solle doppelte Lasten tragen; komme dazu noch mangelnder Zollschutz für die Produkte der Viehzucht und Milchwirtschaft, so müßte das den Bergbauer ruinieren. Diese Tendenzen, schreibt der Berichterstatter zum Schluß, scheinen uns in ihrer Einseitigkeit einer sittlichen Grundlage, aber auch jeder staatsmännischen Einsicht zu entbehren; denn letzten Endes bildet die Urproduktion die unentbehrliche Grundlage für jeden andern Erwerb und sie kann nicht ungestrafft untergraben werden. **Beatenberg.** Freudig wurde die Maßnahme begrüßt, daß die Grenze für Mastvieh- und Fleischseinfuhr teilweise gesperrt wurde. Durch diese Maßnahme wurde den Bergbauern mehr geholfen, als durch lange Zeitungsartikel, wo das „Wie“ und „Wann“ erwogen wird, wie denselben am besten zu helfen sei. **Lenk.** Die Käserei Lenk ist frank und wird sich so leicht nicht erholen, da der Transport der Milch infolge ungenügender Alpwege zu schwierig und kostspielig ist. Die Gemeinde ist jedoch nicht in der Lage, wirksam einzutreten, da die Steuern sowieso hohe sind; es wäre zu wünschen, daß Staat und Bund hier mit bedeutend höheren Beiträgen beispringen würden. **Reichenbach** regt Maßnahmen gegen die Überzahlung von Liegenschaften an und bemerkt dazu, falls eine gesetzliche Regelung auf sich warten lasse: „Da ist es unserer Ansicht nach besser, die überschüssige Bergbevölkerung suche anderswo, sei es im In- oder Ausland, eine bessere Existenzmöglichkeit, statt hier am Hungertuch zu nagen oder auf Staats- und Bundeshilfe zu warten; lieber nach der Devise: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“ Mit einem Interesse verfolgt der Bergbauer die angeregte Versicherung von bis dahin unversicherbaren Elementarschäden. **Lawinen-, Föhn- und Wildbachschäden** spielen dem Bergbewohner oft übel mit. **Erlenbach.** Der Export von Vieh aus dem Zuchtgebiet nach dem Auslande läßt immer noch viel zu wünschen übrig. Der Gedanke des Simmenthaler-Fleckviehzuchtverbandes, im Ausland ein Gut anzukaufen, ist gar nicht so schlecht. Man erwartet von zuständiger Stelle die tatkräftige Unterstützung des Verbandes. **Spiez.** Das vorherige einfache System der Getreideabgabe an den Bund war bei den Leuten beliebt und sie gaben sich, durch Lob und Tadel belehrt, alle Mühe, etwas Brauchbares abzuliefern. Es wäre sehr im Interesse des hiesigen Getreidebaues, wenn der frühere Zustand wieder hergestellt werden könnte. Dies wäre ohne allzu große Opfer wohl möglich und mit einer der vielbesprochenen Hilfen für die Bergbauern. **Unterlangenegg.** Etwas ermutigend für den Landwirt ist die Getreidepreisgarantie und Einführung der Mahlprämie für Selbstversorger. Hoffen wir, daß der Bund auch in Zukunft diesbezügliche Sicherungsmaßnahmen treffen wird, damit die Inlandsversorgung gesichert bleibt. **Thierachern.** Ein Bürger stellte uns die Frage, ob eine Abstufung der Preise der Viehgesundheitsscheine nicht möglich wäre. Für Werte von 40 und 4000 Franken

wurde die gleiche Vergütung gefordert. Wir geben die Frage weiter. **Gyenstein.** Der Berichterstatter macht auf den besorgniserregenden Rückgang des Wohlstandes der landwirtschaftlichen Bevölkerung in seiner Gemeinde aufmerksam, was aus der Verminderung des Kapitalsteuerkapitals sowie des Einkommens 2. Klasse und der Zunahme des Betrages der Grundpfandschulden hervorgehe. **Oberdiessbach.** Die Arbeitslöhne für das landwirtschaftliche Arbeitspersonal sind beständig im Steigen. Auch die Ausgaben für Unterhalt der Maschinen und Geräte, sowie die mancherlei Versicherungen u. a. m. sind unverhältnismäßig hoch, so daß wenn auch die Ernteerträge befriedigende waren, eine Rendite meistens ausgeschlossen ist. **Rümligen.** Der Berichterstatter weist auf einen die Rendite des landwirtschaftlichen Betriebes nachteilig beeinflussenden Umstand, nämlich auf die enorme Ueberzahlung und große Verschuldung der Heimwesen hin und schließt mit der etwas zweifelhaften Anregung, man möchte doch zuständigen Orts besorgt sein, daß die Grundsteuerschätzungen wieder tiefer gehalten werden, dann höre die Ueberzahlung von selbst auf. **Toffen.** Die reichen und guten Futtererträge, wie die sich haltenden Milchpreise bewirken, daß der Landwirt seinen Viehstand immer zu vermehren sucht. Junge, vielversprechende Viehware ist deshalb gesucht und im Preise bedeutend gestiegen. Der einsichtige Landwirt widmet deshalb seine Aufmerksamkeit insbesondere der Aufzucht guten Jungviehs. Die Notwendigkeit eingehender Schulung des jungen Landwirts bringt auch hier immer mehr durch. Die Grundbegriffe in Boden-, Dünger- und Pflanzenkunde müssen zum Allgemeingut der landwirtschaftlichen Bevölkerung werden. Allgemein muß die Verwendung von Kunstdünger in vielen Betrieben als eine zu weitgehende bezeichnet werden und rentiert nicht immer. Die vor einigen Jahren hier durchgeführte großzügige Melioration und Güterzusammenlegung bedeutet für viele hiesige Landwirte eine dringende Notwendigkeit zur durchgreifenden Umstellung ihrer Betriebe und hat einen erfreulichen Aufschwung der Landwirtschaft zur Folge; aber angefichts der sich allgemein geltend machenden Senkung der Produktionspreise wird dem Besitzer des verbesserten Bodens trotz der erzielten reichen Erträge die Verzinsung und Amortisation der fabelhaft hohen Entsumpfungs-Zusammenlegungskosten nachgerade ein Ding der Unmöglichkeit. Einzelne besonders schwer belastete Besitzer gehen infolgedessen unfehlbar dem finanziellen Ruin entgegen. Eine nochmalige namhafte Subvention des Unternehmens von Seite des Bundes und des Staates ist zur Sanierung der Verhältnisse der betreffenden Besitzer unumgängliches Gebot. **Frauenkappelen** wünscht: 1. Beschränkung der Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch; 2. Herabsetzung des Hypothekarzinses. **Münchenwiler.** In bezug auf die Schweinemast und -Zucht beklagen sich die Bauern über den starken Rückgang der Preise sowohl der Jung- als der Mastware. Mit Recht werden die Großmäster beschuldigt, diesen Preissturz verursacht zu haben, erstens wegen massenhaften Ankaufs von Kraftfuttermitteln und der dadurch bedingten Verteuerung, zweitens wegen großer Ueberproduktion von Masttieren. Diesem Vergehen am häuerlichen Handwerk sollte durch Extrabesteuerung ein Riegel geschoben werden; ferner sollten für Zufuhr von Kunstdünger jeglichen Ortes zugunsten der schweizerischen Landwirtschaft durch die Bundesbahnen Taxermäßigungen gewährt werden. **Bätterkinden.** Die diesjährige Regelung der Abnahme des Brotgetreides durch den Bund mit dem Prinzip der Selbstversorgung befriedigte nicht durchwegs. Namentlich stößt der kleine Produzent, der nur ein Quantum Roggen hat, bei der Selbstversorgung auf Schwierigkeiten. Andere kleine Produzenten sind für die Selbstversorgung keineswegs eingerichtet. Dies führt dazu, daß die Kleinbauern, die größere Bareinnahmen nötig hätten, auf die Bundeszuschüsse verzichten müssen. **Büren a. Hof.** Als eine große Gefahr für die Landwirtschaft erscheint uns die jedes Frühjahr in größerem Maße von Händlern, Genossenschaften und selbst von einzelnen Landwirten betriebene Einfuhr von Kartoffelsaalgut. Hier wird geradezu gewissenlos gewurstelt. Man wird da auch erst Remedy schaffen wollen, wenn es zu spät und unser Boden vom Kartoffelkrebs durchseucht ist. Wir haben gegenwärtig gute Kartoffelsorten in der Schweiz mehr als genug und können den nötigen

Saatgutwechsel im Inland vollziehen. Man dürfte dies namentlich auch in den vielen landwirtschaftlichen Fachschulen den Böglingen mehr ans Herz legen. **Mülchi** weist auf die ungenügende Rendite der Landwirtschaft sowie auf die hohen Arbeitslöhne und die gesunkenen Produktenpreise hin und bemerkt im weiteren: „An Steuern bezahlt der Landwirt, auf das Einkommen berechnet, mehr als jede andere Berufsklasse. Für die Pächterschaft ist der häufige Domizilwechsel ein großer Schaden; auch dem Landwirt gereicht es nicht zum Nutzen. Die Pachtverträge sollten von längerer Dauer sein. Bei diesem Zustande zeigt der Pächter wenig Interesse für Maßnahmen gemeinnütziger Natur in den Gemeinden. **Tegenstorf.** Ein Kapitel für sich bildet immer wieder die Ueberzahlung von landwirtschaftlichem Grund und Boden und die damit im Zusammenhang stehende Verschuldung landwirtschaftlicher Liegenschaften. Mit aller Entschiedenheit sollte die Spekulation mit landwirtschaftlichen Gewerben bekämpft werden, denn bei Anlaß einer Steigerung in unserer Ortschaft konnte neuerdings beobachtet werden, wie gewissenlose Spekulanten die Preise in die Höhe treiben. **Zauggenried.** Auch der Berichterstatter dieser Gemeinde weist auf die hohen Unkosten, Steuern, Löhne und Handwerkerrechnungen sowie auf die unrentable Schweinemast und -Aufzucht im Sommer 1925 hin und bemerkt zum Schluß: „Auch die Zerstückelung des Grundbesitzes bedingt bedeutend vermehrten Arbeitsaufwand, Landverlust infolge vieler Marchen, Wegrechte und Radwender. Eine Güterzusammenlegung wäre für unsere Gemeinde dringend zu wünschen.“ **Schüpfen.** Die Landwirtschaft macht schwere Zeiten durch und mit Sorgen und Bangen sieht sie in die Zukunft. Von allen Seiten wird gegen die landwirtschaftlichen Produktenpreise Sturm gelaufen und deren Herabsetzung gefordert und teilweise auch erzwungen, unbekümmert darum, daß dabei dem Bauer der färglich bemessene Arbeitslohn vorweggenommen wird. Denn noch zur Stunde lasten hohe Produktionskosten auf dem Betrieb, Steuern und Versicherungen, hohe Arbeitslöhne, teure Geldzinse, hohe Futtermittel- und Düngerpriese, dazu das große Risiko; alles das nimmt so ziemlich weg, was auf der andern Seite einkommt. Dem Bauernstand können nicht noch weitere Opfer zugemutet werden; es geht um seine Existenz. Wir verweisen hier auf die bezüglichen Ausführungen im Jahresbericht der landwirtschaftlichen Genossenschaft Schüpfen-Rapverswil pro 1924 und möchten das dort Gesagte unterstreichen. Nur durch eisernen Arbeitswillen und größte Sparsamkeit ist es dem Schuldenbauer möglich, sich über Wasser zu halten. Man sollte dies in andern Volkskreisen doch endlich einsehen und auch hier die „nationale Arbeit“ schätzen und das Erzeugnis der heimischen Scholle dem fremden Gewächs vorziehen. Anläßlich der Schweizer landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern wäre Gelegenheit gewesen, von der Leistungsfähigkeit des schweizerischen Bauernstandes Kenntnis zu nehmen und das Hohelied der Arbeit zu hören. Wer mit offenen Augen und fühlendem Herzen durch die Hallen gewandert ist, dem mag ob all dem Geschauten eine Regung aufgekommen sein, die ihm besagte: „Hut ab vor solcher Arbeit, auch dieser Arbeiter ist seines Lohnes wert.“ Geben wir daher die Hoffnung nicht auf, daß doch noch verschiedentlich die Erkenntnis aufflackere, es sei auch dem Bauer ein Plätzchen an der Sonne zu gönnen. **Dötigen.** Der Berichterstatter enthält sich näherer Bemerkungen über den Einfluß der Ernte auf den Handel sowie die Milch- und Fleischpreise, da doch die bezüglichen Verbände die Preise diktieren und die Landwirte und Konsumenten sozusagen immer die Leidtragenden seien. Gewissenhafte Studien über diese Sachlage würden gegebenen Orts große Verdienste erwerben. **Niederösch.** Die allgemeine Lage der Landwirtschaft ist gegenwärtig eine denkbar schlechte. Viele Landwirte, insbesondere die mit stark verschuldeten Betrieben, befinden sich gegenwärtig in recht kritischen Verhältnissen. Kaum ist es mehr möglich, für die Landwirtschaft bei rechtem Lohn einen anständigen Arbeiter zu erhalten. Hohe Löhne und kurze Arbeitszeit locken die jungen Leute in die industriellen Etablissements, und solange der Bauer für seine Produkte nicht einen Preis erhält, der es ihm ermöglicht, gleiche Löhne zu zahlen wie die Fabriken, solange werden die mißlichen Verhältnisse

auf dem landwirtschaftlichen Arbeitermarkt auch andauern. Langenthal hebt den Wert intensiver Gemüsepflanzungen hervor. Thunstetten berichtet über die Selbsthilfe der Produzenten, zu welcher dieselben infolge gedrückter Fettfleinspreise gegenüber den Mezgern gezwungen worden waren und zu einer Herabsetzung der Fleischpreise führte. Durch die niedrigen Preise wurde der Fleischkonsum größer, der Fettfleinsüberschuss schwand nach und nach und die Preise konnten sich wieder festigen. Die Mezgerschaft schimpfte allerdings über die Bauern, wog sogar Schweinefleisch nach „Bauernart“ aus, um gegen die Hausschlachtungen protestieren zu können, aber die geduldigen Bauern sind sich ja an derartige Anfeindungen gewohnt, denn wer schimpft heute nicht über die „dummen Bauern“, die so gutmütig waren, während des Weltkrieges alles daran zu sezen, um für das Schweizervolk soviel als möglich aus dem Boden herauzuwirtschaften und noch größere Not zu verhindern und dann während dem Generalstreik ihre Söhne dem Vaterland zur Verfügung zu stellen, um dasselbe zu erhalten. Dachsenbach. In betreff der Güterpreise ist noch kein Stillstand eingetreten; die Preise sind eher noch gestiegen, was wieder zu vermehrter Bodenverschuldung führt. Es ist fraglich, ob sich Einnahmen und Ausgaben bei der Landwirtschaft decken, zumal immerfort Klagen über Absatz der Produkte, hohe Zinse und Steuern erhoben werden. Reisswil. Dank der umsichtigen Auslese von widerstandsfähigen Sorten Kartoffeln durch die Saatzauchgenossenschaften und landwirtschaftlichen Schulen ist man zu Saatgut gekommen, welches jederzeit gute Erträge liefert. Die Landwirtschaft leidet an Geldknappheit, hervorgerufen durch das Fehlen der Obsternate und besonders durch den Tiefstand der Schlachtwiehpreise, namentlich der Fettfleinspreise, da die Schweine mit Verlust an Mann gebracht werden müssen. Die Schlachtwieheinfuhr sollte nur in Ausnahmefällen bewilligt werden. Der Landwirt hätte überhaupt ein besseres Bläckchen an der Sonne verdient — denken wir nur an die Kriegsjahre zurück. — Wenn bei demselben die Arbeitsfreudigkeit und Genügsamkeit nicht immer noch heimisch wäre, so hätte derselbe sein Auskommen überhaupt nicht mehr. Bollodingen. Für Schlachtwieh und namentlich für Fettfleine sanken die Preise derart, daß nicht nur kein Verdienst heraußschaut, sondern mit großen Verlusten gearbeitet werden mußte. Es wäre im Interesse sowohl der Produzenten, als auch der ganzen Landesversorgung, wenn auf dem Fleischmarkte gesundere Grundlagen geschaffen und die Preise besser stabilisiert würden. Der Produzent wird geradezu erwürgt, während der Konsument in der Regel nichts von sinkenden Preisen zu verspüren hat. Mit dem Personal hat der Landwirt seine liebe Not. Trotz hohen Löhnen ist im Sommer tüchtiges Personal nicht mehr zu bekommen. Man geht auf die Baupläze und in die Fabriken, um im Winter bei Arbeitsmangel die Notunterstützung zu beanspruchen. Die im Jahre 1915/16 durchgeföhrte Entshumpungsanlage in unserer Gemeinde bewährt sich sehr gut und erfüllt die in sie gesetzten Hoffnungen in jeder Beziehung. Niederbipp. In unserer Gegend wären Güterzusammenlegungen sehr am Platze, aber die Grundbesitzer scheuen die großen Kosten, die durch solche Zusammenlegungen erwachsen und immer noch ist die Mehrheit derjenigen, die geneigt wären, diesbezügliche Verbesserungen zu ermöglichen, noch nicht vorhanden. Ochlenberg. Die mißlichen Verhältnisse auf dem Schlachtfleins- und Grobviehmarkt wirkten drückend. Die Mastung der Schweine geschah im Verlauf des letzten Winters zu sehr hohen Futtermittelpreisen. Im Frühling aber sanken die Fettfleinspreise noch tiefer, als sie schon im verflossenen Winter waren. Aber auch der Zuchtschweinemarkt wurde in bisher fast noch nie ähnlicher Masse betroffen. Die Preise sanken anfangs Mai, wo sonst in der Regel ein Anziehen zu konstatieren ist, auf ein Minimum. Großes Schlachtwieh konnte ebenfalls nur mit Mühe an Mann gebracht werden. Es erweist sich immer mehr, daß die Landwirtschaft der ausländischen Konkurrenz erliegen muß, wenn nicht entsprechende Zollschutzmaßnahmen ihr einzigen Schutz gewähren. Zu diesen ertragsvermindernden Faktoren kommt nun aber noch ein erhöhter Hypothekarzinsfuß bei teilweise gesteigerter Bodenverschuldung; insbesondere bei erst in jüngster Zeit getätigten Erwerbungen trifft letzteres zu.

Sozusagen immer schwieriger wird auch die Beschaffung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften. Die Dienstbotenfrage wird je länger je akuter. Die hohen Arbeitslöhne bei verkürzter Arbeitszeit, wie sie industrielle Unternehmungen, ganz besonders aber verschiedene städtische Gemeinwesen ausrichten, machen es dem Landwirt beinahe unmöglich, zu einem Arbeitslohn, bei dem er selbst existieren kann, noch Arbeitskräfte zu erhalten. Zudem ist oft auch die Qualität dieser Arbeiter nicht die wünschenswerte. Von dieser Kalamität wird besonders der mittlere Kleinbauer, der zufolge Familienverhältnisse gezwungen ist, fremde Arbeitskräfte einzustellen, am schwersten betroffen. Die Ausbildung der Arbeiter sollte in solchen Betrieben eine möglichst allseitige sein, damit im gegebenen Moment (Abwesenheit) der Meister in vollem Umfang vertreten werden kann. Gewöhnlich sind es aber junge Leute, die hier noch mit Not eingestellt werden können, deren Einbildung zudem bedeutend größer ist, als die Ausbildung. Einen hohen Lohn zu verlangen verstehen sie alle. Ganz allgemein muß gesagt werden, daß die Landwirtschaft zwischen den erhöhten Grund- und Bodenpreisen, dem hohen Hypothekarzinsfuß, der gespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt, den gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich erhöhten übrigen Unterkosten, Steuern und den recht oft sehr mühsamen Bewertungsmöglichkeiten seiner Produkte in eine immer sich verengende Quetsche hineingerät. Es braucht einen hohen Grad von Idealismus und Liebe zur Scholle, um angesichts all dieser Faktoren nicht landflüchtig zu werden. **Ederschwiler.** In den letzten Jahren hat die Verfügung der Forstdirektion betreffend „Wildsauiagd“ nachteilig gewirkt, indem die Ausrottung dieses Raubwildes dem Landwirt dadurch erschwert wird und diese Tiere hiedurch stark vermehrt werden. Der Schaden, den die Wildschweine in unserer Gegend in den letzten drei Jahren verursacht haben, beläuft sich in die Tausende von Franken. **Tramelan-dessous.** Malgré le temps peu favorable, le bétail s'est bien comporté sur les pâturages, et sous ce rapport, les agriculteurs sont satisfaits. Chaque année la commune répand des engrais chimiques; les résultats sont appréciables. D'une manière générale la valeur vénale des bâtiments est au-dessous de l'estimation cadastrale tandis que les terres se vendent un peu au-dessus. **Noirmont.** Nous n'avons pas d'association agricole dans la commune. Tous les éleveurs de chevaux font partie d'un syndicat; les uns du «Haut Plateau Montagnard» les autres des «Franches Montagnes». Il y aurait lieu, de remettre sur pied notre caisse d'assurance du bétail, étant donné que depuis 1919, nous avons un petit solde à disposition. Mais notre ancienne caisse avait été si mal administrée, que cela nous était devenu trop couteux (fr. 5.— par tête de bétail, la dernière année). Il faut presque qu'une génération passe, afin que tout cela soit oublié, pour pouvoir recommencer. **Delémont.** La main d'œuvre est toujours assez difficile à se procurer, ce qui n'est pas sans occasionner de graves inconvénients pour l'agriculteur pour les grands travaux de la campagne.

Die Ernte des Jahres 1924.

Getreide.

Alles Getreide ist infolge zu vielen Regens in Körnern und Stroh erheblich unter dem Mittel geblieben, es reiste schlecht aus und konnte kaum trocken eingebraucht werden.

Der Ertrag der einzelnen Fruchtarten ist folgender:

a. Körner.

Durchschnittsertrag in Doppelzentnern:

	Weizen Winter=	Korn Sommer=	Weizen Winter=	Korn Sommer=	Weizen Winter=	Korn Sommer=
per Hektar	13,4	10,1	16,1	12,3	15,0	9,1
per Fuchart	4,8	3,6	5,8	4,4	5,4	3,8
Gesamtertrag	135,356	5584	148,932	398	107,503	3254
	Gerste		Häfer		überhaupt	
per Hektar	11,8		12,5		12,2	
per Fuchart	4,2		4,5		4,4	
Gesamtertrag	15,931		98,629		515,587	

b. Stroh.

Durchschnittsertrag in Doppelzentnern:

	Weizen Winter=	Korn Sommer=	Weizen Winter=	Korn Sommer=	Weizen Winter=	Korn Sommer=
per Hektar	26,5	21,1	26,9	25,9	32,2	25,7
per Fuchart	9,5	7,6	9,7	9,3	11,6	9,3
Gesamtertrag	277,543	11,172	236,397	849	242,356	7943
	Gerste		Häfer		überhaupt	
per Hektar	16,6		21,2		26,3	
per Fuchart	6,0		7,6		9,5	
Gesamtertrag	22,832		164,404		963,496	

Durchschnittspreise und Geldwert der Getreideernte:

a. Für Körner.

Durchschnittspreis per Doppelzentner:

Weizen	Korn	Roggen	Gerste	Häfer	überhaupt
Fr. 42.40	30.90	36.40	32.90	30.40	35.10

Geldwert im ganzen:

Fr. 5,989,100	4,614,800	4,037,600	524,800	2,928,200	18,094,500
---------------	-----------	-----------	---------	-----------	------------

b. Für Stroh.

Durchschnittspreis per Doppelzentner:

Weizen	Korn	Roggen	Gerste	Häfer	überhaupt
Fr. 7.20	7.20	7.30	6.50	6.40	6.90

Geldwert im ganzen:

Fr. 2,005,500	1,721,900	1,821,700	134,200	986,300	6,669,600
---------------	-----------	-----------	---------	---------	-----------

Geldwert für Körner und Stroh zusammen Fr. 24,764.100.

Hackfrüchte.

Auch die Hackfrüchte litten sehr unter der nassen, kalten Witterung. Die Kartoffeln blieben meistens klein und von Krankheit befallen. In schweren Böden war der Ertrag sehr gering, währenddem in leichten Böden teilweise noch ordentliche Erträge erzielt wurden. Schädigungen der Kartoffeln durch Krankheit und andere Ursachen haben 328 von 497 Gemeinden gemeldet, und zwar 15 Gemeinden bis 5 %, 50 von 6—10 %, 18 von 11—15 %, 37 von 16—20 %, 76 von 21—30 %, 47 von 31—40 %, 65 von 41—50 % und 20 von 51—60 und mehr Prozent. Der Gesamtertrag der Zuckerrüben, 178,433 Doppelzentner, wurde zur Zuckeraufbereitung abgeliefert.

Das Ernteergebnis der einzelnen Hackfruchtarten ist folgendes:

Doppelzentner	Kartoffeln	Runkeln und Kohlrüben	Möhren	Zuckerrüben
Durchschnittlich per Hektar	98,0	248,9	88,1	336,6
per Hektar	35,2	89,6	31,7	121,2
Ertrag "der Hauptfrucht"	1,552,010	630,168	39,393	178,433
Ertrag der Nachfrucht	—	31,277	20,003	Total 2,451,284

Durchschnittspreise und Geldwert der Hackfrüchte:

Hauptfrucht				Nachfrucht		
Kartoffeln	Runkeln u. Kohlrüben	Möhren	Zuckerrüben	Möhren	Ackerrüben	Zusammen
<hr/>						
Fr. 16,60	4,50	11,80	4,50	11,80	4,50	—
Geldwert im ganzen:						
Fr. 25,816,100	2,834,300	466,000	801,700	244,100	139,800	30,302,000

Kunstfutter.

Die Ertragsergebnisse der verschiedenen Futterarten sind folgende:

Durchschnittsertrag in Doppelzentnern:

	Futtermischungen	Klee	Luzeerne	Esparsette	Übrige Futterpfl.	überhaupt
per Hektar	76,6	83,3	82,1	61,1	67	79,9
per Hektar	27,6	30,0	29,6	22,0	24,1	28,8
im ganzen	3,421,957	1,154,537	159,737	98,320	112,263	4,946,814
			Dazu Vor- oder Nachfrucht			145,139
			Zusammen			5,091,953

Der Geldwert des geernteten Kunstfutters beziffert sich im ganzen auf
Fr. 56,118,100.

Verschiedene Pflanzungen.

(Gemüse, Hülsenfrüchte und Handelspflanzen.)

Die Ernteergebnisse dieser Kulturpflanzen sind folgende:

a. Gemüse und Hülsenfrüchte.

Kohl (Rabis)	Kraut	Erbse	Ackerbohnen
Durchschnittsertrag per Ar in Kilogramm:			

234,1	144,5	30,1	42,5
-------	-------	------	------

Gesamtertrag in Doppelzentnern:

172,355	27,211	7770	20,835
---------	--------	------	--------

Durchschnittspreise und Geldwert.

Per Kilo Cts. Geldwert Fr.	17 2,896,400	24 642,700	75 578,900	68 1,422,900
-------------------------------	-----------------	---------------	---------------	-----------------

Geldwert im ganzen: Fr. 5,540,900.

b. Handelspflanzen.

Durchschnittsertrag per Ar (in Kilo)	Raps	Hanf	Flachs	Eichorie	Tabak
Gesamtertrag in q	12,2 302,6	18,5 260,3	24,7 1424,4	42,9 84,9	—

Durchschnittspreise und Geldwert.

Durchschnittspreise per Kilo (Fr.)	75	158	253	21	—
Geldwert Fr.	22,800	41,100	360,000	1820	—

Geldwert im ganzen: Fr. 425,720.

Der Gesamtwert der „Verschiedenen Pflanzungen“ bezieht sich auf Fr. 5,966,620.

Wiesenbau.

Heu, Emd und Herbstgras war reichlich auf Matten und Kunstwiesen, dagegen hat die Qualität vielenorts gelitten, weil die Heu- und Emd ernten in Regenperioden erfolgen mußten. Das Ernteergebnis des Wiesenbaues ist für dieses Jahr folgendes:

Ertrag an Heu, Emd und Herbstgras in Doppelzentnern	in gutem Wiesland	in mittlerem Wiesland	in geringem Wiesland	über- haupt
Durchschnittlich per Hektar	107,2	77,9	46,6	81,0
Juchart	38,6	28,0	16,8	29,2
Gesamtertrag an Heu	2,429,867	1,893,901	665,659	4,989,427
" " Emd	1,145,805	835,932	331,995	2,313,732
" " Herbstgras oder Herbstweide	1,221,953	1,019,481	382,661	2,624,095
Zusammen	4,797,625	3,749,314	1,380,315	9,927,254

Mit Hinzurechnung des Kunstfutterertrages (5,091,953 Doppelzentner) erhalten wir einen Gesamtertrag an Futter von 15,019,207 Doppelzentnern.

Die Preise und der Geldwert des Wiesenfutters sind folgende:

Durchschnittspreis per Doppelzentner Fr.	für gutes Heu	für geringes Heu	für Emd	für Heu u. Emd gemischt
	10.70	8.60	11.70	11.—
Geldwert				
Heu	Fr. 26,534,000	18,432,400	5,688,300	50,654,700
Emd	" 13,589,600	9,823,200	3,987,300	27,400,100
Herbstgras oder Herbstweide	" 13,512,900	11,264,800	4,191,200	28,968,900
Zusammen	Fr. 53,636,500	39,520,400	13,866,800	107,023,700
per Hektar	1199	821	468	874
per Juchart	432	296	168	315

Mit Hinzählung des Kunstfuttergeldwertes (Fr. 56,118,100) beträgt der Gesamtwert der Futterernte 1924 Fr. 163,141,800.

Obsternte.

Die Obsternte fiel im allgemeinen besser aus, als der naßkalte Sommer befürchtet ließ.

Die Preise für das Obst sowie der Absatz desselben war befriedigend.

Das Ergebnis des Obstertrages lautet wie folgt:

Durchschnittsertrag per Baum in Kilos	Apfel	Birnen	Kirschen	Zwetschgen	Rüsse
Gesamtertrag in Doppelzentnern	110,6 861,845	125,3 321,879	29,0 120,766	13,1 37,809	28,3 14,825

Preise und Geldwert des Obstertrages.

Wirtschaftsobst Durchschnittspreis	Apfel	Birnen	Kirschen	Zwetschgen	Nüsse
per 100 Kilos	17.60	17.40	50.60	51.10	77.10
Geldwert Fr.	<u>15,126,600</u>	<u>5,584,800</u>	<u>6,115,900</u>	<u>1,930,700</u>	<u>1,143,400</u>
					Zusammen Fr. 29,901,400

Im Handel wurden verkauft:

	Apfel	Birnen	Kirschen	Zwetschgen	Nüsse	Im ganzen
Doppelzentner	208,058	40,103	9348	958	279	258,746
Geldwert Fr.	<u>3,703,432</u>	<u>566,813</u>	<u>500,118</u>	<u>46,463</u>	<u>19,391</u>	<u>4,836,217</u>

Das bereitete Mostquantum beläuft sich im ganzen auf 144,619 Hektoliter mit einem Geldwert von Fr. 4,338,570 nach angenommenem Ansatz von Fr. 30 per Hektoliter. An Branntwein wurden 6825 Hektoliter mit einem Geldwert von Fr. 887,250 nach angenommenem Ansatz von Fr. 130 per Hektoliter bereitet.

Weinernte.

Schlechtes Wetter, Gewitter und Hagel haben den Ertrag des Rebenareals geschädigt. Die naßkalte Witterung begünstigte trotz der eifrigeren Bekämpfung die Entwicklung sämtlicher Schädlinge und Krankheiten des Rebstocks. Das Ergebnis der diesjährigen kaum mittelmäßigen Weinernte ist folgendes:

Während die Zahl der Rebenbesitzer in diesem Jahr wieder zurückgegangen ist, und zwar um 35 d. h. von 1446 auf 1411, hat sich das Rebareal um ein Weniges vergrößert, nämlich um 2,08 Hektaren, d. h. von 300,62 (im Jahre 1923) auf 302,70 Hektaren.

	Weißer	Roter	Zusammen
Anbaufläche in Hektaren	296,27	6,43	302,70
Weinertrag in Hektolitern	9074,2	147,3	9221,5

Preise und Geldwert des Weinertrages:

	Weißer	Roter	Zusammen
Durchschnittspreis per Hektoliter	Fr. 132,10	170,70	
Geldwert im ganzen	" 1,198,397	25,046	1,223,443

Rentabilitätsergebnisse:

	Reinertrag hl	Geldwert Fr.	Kulturstoffen Fr.	Kapitalwert Fr.	Nettoertrag Fr.
per Mannwerk	1,37	181,9	100,8	409	+ 81,1
per Hektar	30,46	4042	2241	9089	+ 1801
		Per 100 Fr. Kapital		+ 19,8	

Die Kaufpreise per Mannwerk sind für beste Reben Fr. 597 (1923: 580), für mittlere Fr. 382 (1923: 405) und für geringe Fr. 184 (1923: 190). Der Kapitalwert beträgt Fr. 2,751,180 (1923: 2,900,694).

Die Ernte des Jahres 1925.

Getreide.

Die Getreideernte darf, im Gegensatz zur leßtjährigen, qualitativ und quantitativ als gut bezeichnet werden. Das Ernteergebnis ist pro 1925 folgendes:

a. Körnerertrag.

Durchschnittsertrag in Doppelzentnern:

	Weizen Winter=	Korn Sommer=	Weizen Winter=	Korn Sommer=	Weizen Winter=	Korn Sommer=
per Hektar	18,4	12,6	20,8	16,2	19,6	11,6
per Fuchart	6,6	4,5	7,5	5,8	7,1	4,2
Gesamtertrag	186,095	6940	192,145	556	140,155	4130
	Gerste		Häfer		überhaupt	
per Hektar	14,7		15,7		18,4	
per Fuchart	5,3		5,7		6,6	
Gesamtertrag	19,780		124,053		673,854	

b. Strohertrag.

Durchschnittsertrag in Doppelzentnern:

	Weizen Winter=	Korn Sommer=	Weizen Winter=	Korn Sommer=	Weizen Winter=	Korn Sommer=
per Hektar	32,1	26,6	31,0	25,4	38,4	29,2
per Fuchart	11,6	9,6	11,2	9,1	13,8	10,5
Gesamtertrag	324,770	13,589	269,054	847	274,291	8628
	Gerste		Häfer		überhaupt	
per Hektar	19,8		24,1		29,7	
per Fuchart	7,1		8,7		10,7	
Gesamtertrag	25,486		175,899		1,092,064	

Durchschnittspreise und Geldwert der Getreideernte:

a. Für Körner.

Durchschnittspreis per Doppelzentner:

Weizen	Korn	Roggen	Gerste	Häfer	überhaupt
Fr. 42.20	30.80	35.20	30.80	28.20	34.50

Geldwert im ganzen:

Fr. 8,146,700	5,929,500	5,077,200	608,800	3,492,100	23,254,300
---------------	-----------	-----------	---------	-----------	------------

b. Für Stroh.

Durchschnittspreis per Doppelzentner:

Weizen	Korn	Roggen	Gerste	Häfer	überhaupt
Fr. 6.30	6.40	6.40	5.70	5.60	6.10

Geldwert im ganzen:

Fr. 2,067,500	1,738,700	1,798,100	131,500	942,400	6,678,200
---------------	-----------	-----------	---------	---------	-----------

Geldwert für Körner und Stroh zusammen: Fr. 29,932,500.

Hackfrüchte.

Die Kartoffelernte fiel verschieden aus, je nach den Bodenverhältnissen mehr oder weniger reichlich. Zuckerrüben und Runkeln gedeihen gut. Schädigungen der Kartoffeln durch Krankheit und andere Ursachen haben 301 Gemeinden gemeldet und zwar 46 Gemeinden bis zu 5 %, 75 von 6—10 %, 32 von 11—15 %, 65 von 16—20 %, 60 von 21—30 %, 15 von 31—40 %, 6 von 41—50 % und nur 2 von 51—60 %. Der Gesamtertrag von 197,379 Doppelzentner Zuckerrüben wurde zur Zuckerfabrikation abgeliefert.

Das Ernteergebnis der Hackfrüchte ist folgendes:

Ertrag in Doppelzentnern:

Doppelzentner	Kartoffeln	Rüben und Kohlrüben	Möhren	Buckerrüben
Durchschnittlich per Hektar	148,3	277,9	80	356,5
" Suchart	53,4	100,4	28,8	128,3
Ertrag "der Hauptfrucht	2,350,230	703,662	35,804	197,379
Ertrag der Nachfrucht	—	40,168	12,190	Total 3,339,433

Durchschnittspreise und Geldwert der Hackfrüchte:

Hauptfrucht				Nachfrucht			
Kartoffeln	Runkeln u. Kohlrüben	Möhren	Zuckerrüben	Möhren	Ackerrüben	Zusammen	
Durchschnittspreis per Doppelzentner:							
Fr. 11.20	3.80	11.40	4.50	11.40	3.10	—	
Geldwert im ganzen:							
Fr. 26,389,300	2,665,800	407,700	883,200	138,600	124,800	30,609,400	

Kunstfutter.

Die Kunstfutterernte ist im allgemeinen gut ausgefallen und lieferte durchschnittlich schöne Erträge. Das Ertragsergebnis des Kunstfutters ist folgendes:

Durchschnittsertrag in Doppelzentnern:

	Futtermischungen	Ähre	Luzerne	Esparrische	übrige Futterpfl.	überhaupt
per Hektar	80,7	88,1	82,3	57,9	71,9	84,1
per Fuchart	29,1	31,7	29,6	20,8	25,9	30,3
im ganzen	3,590,978	1,221,330	160,127	101,847	121,112	5,195,394
			Dazu Vor- und Nachfrucht			165,605
			Zusammen			5,360,999

Der Geldwert des Kunstfutters im ganzen beträgt Fr. 51,792,200.

Verschiedene Pflanzungen.

(Gemüse, Hülsenfrüchte und Handelspflanzen.)

Die Ernteergebnisse dieser Kulturpflanzen sind folgende:

a. Gemüse und Hülsenfrüchte.

Kohl (Kabis)	Kraut	Erbien	Ackerbohnen
Durchschnittsertrag per Ar in Kilogramm:			
277,0	162,0	31,0	43,7
Gesamtertrag in Doppelzentnern:			
203,934	30,503	8007	21,443
Durchschnittspreise und Geldwert:			
Per Kilo Cts.	15	22	79
Geldwert Fr.	3,134,700	668,900	635,000
Geldwert im ganzen: Fr. 5,938,100			

b. Handelspflanzen.

Durchschnittsertrag per Ar in Kilo	Raps	Hanf	Flachs	Cichorie	Tabak
Gesamtertrag in q	10,3 256,3	17,2 242,8	17,3 1061,5	48,9 89,8	—

Durchschnittspreise und Geldwert:

Durchschnittspreise per Kilo (Fr.)	43	221	243	28	—
Geldwert Fr.	10,900	53,800	257,840	2540	—

Geldwert im ganzen: Fr. 325,080.

Der Gesamtgeldwert der „Verschiedenen Pflanzungen“ beläuft sich auf Fr. 6,263,180.

Wiesenbau.

Die Heuernte konnte beim schönsten Wetter eingebracht werden und lieferte durchwegs große Erträge von guter Qualität. Das Emd fiel ebenfalls, namentlich qualitativ, gut aus und Grünfutter war infolge der wechselnden Witterung bis in den Spätherbst genügend vorhanden. Das diesjährige Ernteergebnis des Wiesenbaues ist folgendes:

Ertrag an Heu, Emd und Herbstgras in Doppelzentnern	in gutem Wiesland	in mittlerem Wiesland	in geringem Wiesland	über- haupt
Durchschnittlich per Hektar	113,2	79,5	51,4	83,8
Juchart	40,8	28,6	18,5	30,2
Gesamtertrag an Heu	2,640,175	2,035,617	724,026	5,399,818
" " Emd	1,127,870	803,689	302,634	2,234,193
" " Herbstgras oder Herbstweide	1,293,459	989,130	356,660	2,639,249
Zusammen	5,061,504	3,828,436	1,883,320	10,273,260

Mit Hinzählung des Kunstfutterertrages (5,360,999 Doppelzentner) stellt sich der Gesamtertrag an Futter auf 15,634,259 Doppelzentner.

Infolge des Futterreichtums sind die Preise gefallen, dieselben und der Geldwert sind folgende:

Durchschnittspreis per Doppelzentner Fr.	für gutes Heu	für geringes Heu	für Emd	für Heu u. Emd gemischt
	9,40	7,50	10,50	9,70
Geldwert	von gutem Wiesland	von mittlerem Wiesland	von geringem Wiesland	überhaupt
Heu	Fr. 24,962,900	17,198,000	5,372,100	47,533,000
Emd	" 11,917,000	8,427,700	3,219,300	23,564,000
Herbstgras oder Herbstweide	" 12,560,200	9,708,200	3,432,100	25,700,500
Zusammen	Fr. 49,440,100	35,333,900	12,023,500	96,797,500
per Hektar	1105	734	406	871
per Juchart	398	264	146	314

Trotz des günstigen Ergebnisses der Heuernte ist der Geldwert infolge der gesunkenen Futterpreise über 10 Millionen kleiner als derjenige vom Vorjahr. Mit Einschluß des Kunstfuttergeldwertes (Fr. 51,792,200) beläuft sich der Gesamtgeldwert der diesjährigen Futterernte auf Fr. 148,589,700.

Obsternte.

Die Obsternte fiel gering aus und kann vielerorts als eine völlige Fehlernte bezeichnet werden. Tafelobst gab es nicht viel, Birnen und das Steinobst haben fast durchwegs versagt. Das Ergebnis des Obstertrages lautet folgendermaßen:

Durchschnittsertrag per Baum in Kilos	Apfel 25,4	Birnen 5,9	Kirschen 17,1	Zwetschgen 12,3	Nüsse 34,4
Gesamtertrag in Doppelzentinern	198,270	15,206	71,005	35,425	18,037

Preise und Geldwert des Obstertrages:

Wirtschaftsobst Durchschnittspreis per 100 Kilos	Apfel Fr. 30	Birnen 38	Kirschen 66,70	Zwetschgen 56,10	Nüsse 93,80
Geldwert	" 5,939,700	577,100	4,733,400	1,986,600	1,692,000
					Zusammen Fr. 14,928,800

Im Handel wurden verkauft:

Doppelzentner	Apfel 37,570	Birnen 979	Kirschen 5673	Zwetschgen 2501	Nüsse 285	Im ganzen 47,008
Geldwert Fr. 1,319,746		38,083	388,600	156,313	23,057	1,925,799

An Most wurden 18,760 Hektoliter mit einem Geldwert von Fr. 562,800 nach angenommenem Ansatz von Fr. 30 per Hektoliter und an Branntwein 1209 Hektoliter mit einem Geldwert von Fr. 157,170 nach angenommenem Ansatz von Fr. 130 per Hektoliter bereitet.

Weinernte.

Die diesjährige Weinernte ist total mißraten, verursacht durch Hagelschlag, tierische und pflanzliche Schädlinge und besonders durch das außerordentlich starke Auftreten des Heu- und Sauerwurms.

Das traurige und den Rebbesitzer entmutigende Ergebnis der Weinernte ist folgendes:

Die Zahl der Rebenbesitzer 1419 ist um 8 gegen das Vorjahr (1411) gestiegen, während das Rebareal um 1,24 Hektaren (von 302,70 [1924] auf 301,46 Hektaren) gesunken ist.

Abbaufläche in Hektaren	Weißer 295,80	Roter 5,66	Zusammen 301,46
Weinertrag in Hektolitern	2079,5	66	2145,5

Preise und Geldwert des Weinertrages:

Durchschnittspreis per Hektoliter	Weißer Fr. 116,30	Roter 159,50	Zusammen —
Geldwert im ganzen	" 258,812	9945	268,757

Rentabilitätsergebnisse:

Weinertrag hl	Geldwert Fr.	Kulturstoffen Fr.	Kapitalwert Fr.	Nettoertrag Fr.
per Mannwerk	40,12	107,3	378	— 67,2
per Hektar	892	2384	8404	— 1492
per 100 Fr. Kapital				— 17,8

Die Kaufpreise per Mannwerk sind gegenüber dem Vorjahr für beste Reben von Fr. 597 auf Fr. 618 gestiegen, für mittlere von Fr. 382 auf Fr. 376 gesunken und für geringe Reben mit Fr. 184 gleich geblieben. Der Kapitalwert der Reben ist dieses Jahr im ganzen um Fr. 217,830, d. h. von Fr. 2,751,180 auf Fr. 2,533,350 zurückgegangen und beträgt durchschnittlich per Hektar Fr. 8404 gegenüber Fr. 9089 im Vorjahr.

Es folgt hier noch eine Uebersicht betreffend die Weinertragsergebnisse der Ernten bis 1874 zurück, zur Orientierung über die Ertragsschwankungen und zur Vergleichung der einzelnen Weinernten unter sich:

Bergleich mit früheren Weinernten:

Weinjahr	Anbaufläche in Hektaren	Ertrag in Hektolitern	Ertrag per Hektar Hektoliter	Taxierung (nach Quantität)
1874	823,32	66,902, ₁	81,26	Sehr gut
1875	823,32	38,197, ₃	46,52	Mittelmäßig
1881	788,37	35,508	45,02	Mittelmäßig
1882	815,26	31,309	38,40	Mittelmäßig
1883	810,11	18,909, ₄	23,34	Gering
1884	797,79	40,230, ₉	50,46	Gut
1885	779,57	40,092	51,43	Gut
1886	767,86	33,761, ₆	43,97	Mittelmäßig
1887	764,85	10,843, ₄	14,18	Ganz gering
1888	750,89	12,574, ₄	16,64	Ganz gering
1889	743,14	16,037, ₇	21,58	Gering
1890	720,15	22,699, ₆	31,48	Mittelmäßig
1891	690,62	3,622, ₅	5,25	Totaler Missernte
1892	675,24	11,880, ₉	17,61	Ganz gering
1893	672,66	38,344, ₉	57,05	Gut
1894	665,19	30,689, ₁	46,14	Mittelmäßig
1895	675,89	23,987, ₇	35,49	Mittelmäßig
1896	677,62	20,478, ₄	30,22	(Sehr) mittelmäßig
1897	644,83	16,445	25,50	Gering
1898	616,12	27,104	43,99	Mittelmäßig
1899	629,58	21,966, ₂	34,89	Mittelmäßig
1900	615,40	59,306, ₄	96,37	Sehr gut
1901	607,98	18,134, ₁	29,83	Gering
1902	597,15	25,688, ₇	43,02	Mittelmäßig
1903	574,47	23,791	41,41	Mittelmäßig
1904	566,64	30,485	53,80	Gut
1905	556,41	13,549	24,35	Gering
1906	519,59	39,921	76,88	Sehr gut
1907	504,14	15,437	30,62	Gering bis mittelmäßig
1908	502,36	30,362	60,44	Gut
1909	467,78	9,302	19,89	Sehr gering
1910	486,36	265	0,55	Totaler Missernte
1911	453,97	11,370	25,05	Gering
1912	445,17	16,405, ₁	36,85	Mittelmäßig
1913	426,38	2,215, ₇	5,20	Totaler Missernte
1914	403,15	3,825, ₄	9,49	Totaler Missernte
1915	390,47	10,047	25,73	Gering
1916	381,09	7,902	20,74	Gering
1917	371,20	10,759, ₅	28,98	Gering
1918	361,37	23,692, ₃	65,56	Gut
1919	359,14	13,371, ₁	37,23	Mittelmäßig
1920	329,99	17,516, ₇	53,08	Gut
1921	323,92	7,155, ₉	22,09	Gering
1922	320,74	26,411, ₈	82,35	Sehr gut
1923	300,62	22,285	74,13	Sehr gut
1924	302,70	9,221, ₅	30,46	Gering bis mittelmäßig
1925	301,46	2,145, ₅	7,12	Totaler Missernte

Die vorstehende Taxierung ist nach folgender Klassifizierung verstanden:
Der Ertrag von

- über 70 Hektoliter per Hektar repräsentiert ein sehr gutes Weinjahr
- 50–70 " " " " " gutes Weinjahr
- 30–50 " " " " " mittelmäßiges Weinjahr
- 20–30 " " " " " geringes Weinjahr
- unter 20 " " " " " sehr geringes Weinjahr

Geldwert der gesamten Ernten in den beiden Jahren 1924 und 1925.

Der Geldwert der gesamten Ernte beläuft sich pro 1924 auf Fr. 255,299,320 und pro 1925 auf Fr. 230,592,380, während der Durchschnitt der Ernten für die Jahre 1885 bis 1925 Fr. 196,769,255 beträgt.

Der Gesamtgeldwert der beiden Jahre verteilt sich auf die Kulturarten wie folgt:

Kulturarten	Geldwert	
	pro 1924	pro 1925
	Fr.	Fr.
Getreide	24,764,100	29,932,500
Hackfrüchte	30,302,000	30,609,400
Kunstfutter	56,118,100	51,792,200
Gemüse und Hülsenfrüchte	5,540,900	5,938,100
Handelspflanzen	425,720	325,080
Wiesenbau (Heu, Emd und Herbstgras oder Herbstweide)	107,023,700	96,797,500
Obst	29,901,400	14,928,800
Wein	1,223,400	268,800
Total	255,299,320	230,592,380

Hochgewitter und Hagelschaden.

Nach der Zusammenstellung aus den Erteberichten war der durch Hochgewitter und Hagelschläge verursachte Schaden in den beiden Jahren 1924 und 1925 folgender:

	1924	1925
Anzahl der Gemeinden mit Schadenangabe	59	68
Verursachter Schaden	Fr. 1,382,750	980,093
Prozent des Geldwertes der Ernte des ganzen Kantons	0,54	0,43

26 fernerne Gemeinden pro 1924 und 40 pro 1925 geben Hochgewitter an, aber die Berichte enthalten entweder keine oder nur prozentuale Angaben der Schadensumme. Die höchsten Schadensummen weisen auf im Jahre 1924 die Amtsbezirke Trachselwald (Fr. 374,500), Wangen (Fr. 243,500), Signau (Fr. 205,000), Delsberg (Fr. 174,000), Erlach (Fr. 80,500), Bern (Fr. 80,000), Büren (Fr. 65,500); im Jahre 1925 Erlach (Fr. 280,000), Signau (Fr. 155,000), Konolfingen (Fr. 139,000), Bern (Fr. 65,000) und Courtelary (Fr. 50,000).

Ueber die Hauptergebnisse der Hagelversicherung in den Versicherungsjahren 1924 und 1925 geben folgende Zahlen laut Verwaltungsbericht der Direktion der Landwirtschaft Auskunft:

	1924	1925
Zahl der Versicherten	17,278	17,457
	Fr.	Fr.
Summe der versicherten landwirtschaftlichen Werte	42,107,140.—	40,935,830.—
Summe der Versicherungsprämien ohne die Police-Kosten	625,141.—	649,181.90
Summe der ordentlichen Staatsbeiträge	122,022.16	94,443.20
Summe der Staatsbeiträge an die Nebenversicherung	6,012.08	5,846.22
Summe der Police-Kosten	31,371.60	31,670.10
Summe der bezahlten Staatsbeiträge einschließlich der Police-Kosten	159,405.84	131,959.52
Summe der auf den Kanton Bern entfallenen Hagelentschädigungen (Nettoleistung des Kantons) 50% zahlt der Bund	79,702.92	65,979.76
Entschädigungen der schweizer. Hagelversicherungsgesellschaft an bernische Versicherte	751,729.10	602,367.10
Prozent der gesamten Versicherungssumme	1,80	1,47

Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen.

Laut nachstehendem Verzeichnis sind in den beiden Jahren 1924 und 1925 neu entstanden 9 Viehzuchtgenossenschaften, 8 Käse- und Milchverwertungs- genossenschaften, 3 Viehversicherungskassen, 2 Raiffeisenkassen und 2 andere land- wirtschaftliche Kassen (Caisse rurale und Caisse de crédit mutuel), 2 Obst- baugenossenschaften, 1 landwirtschaftliche Genossenschaft und 1 Waldhutgenos- schaft, 1 Coopérative, 1 Dreschgenossenschaft und 1 Alpgenossenschaft. Aufgelöst haben sich die Ziegenzuchtgenossenschaft Safnern (Amt Nidau), die landwirt- schaftliche Genossenschaft Gelterkinden-Kaufdorf (Amt Seftigen) und die land- wirtschaftliche Genossenschaft Rüschegg-Graben und Umgebung (Amt Schwarzen- burg). Die landwirtschaftliche Genossenschaft Dettligen und Umgebung (Ge- meinde Radelfingen) vereinigte sich mit der landwirtschaftlichen Genossenschaft Alarberg. Der genossenschaftliche Betrieb der Käserei Oberwil (Amt Büren) wurde aufgehoben und die Milch an einen Käser verkauft. Die Käsereigesellschaft Wangen A.-G. hat sich aufgelöst und in eine Käsegenossenschaft umgewandelt mit Anteilscheinen von Fr. 100. Nach dem Verwaltungsbericht der kantonalen Landwirtschaftsdirektion betrug die Gesamtzahl der subventionsberechtigten Vieh- versicherungskassen im Jahre 1924 353 und im Jahre 1925 355, folglich eine Ver- mehrung von 8 Kassen seit dem Berichtsjahre 1923 (347).

Verzeichnis der pro 1924 und 1925 im Kanton Bern neu entstandenen landwirtschaftlichen Vereine und Genossenschaften.

Name	Sitz	Zweck des Vereins oder der Genossenschaft	Mitgliederzahl
Société d'arboriculture Delémont et environs	Delémont	Plantations d'arbres et cours d'arboriculture	40
Caisse Raiffeisen Boécourt	Boécourt	Aide aux paysans	20
Coopérative Concordia Boécourt	Chaux-de-Fonds	" " "	?
Caisse Raiffeisen Courtételle	Courtételle	" " "	70
Caisse d'assurance du bétail bovin	Courtételle	Assurance du bétail	?
Caisse de crédit mutuel Montsevelier	Montsevelier	Favoriser l'épargne et la fidélité à la terre	?
Waldhutgenossenschaft Bätterfinden	Bätterfinden	Waldhut u. Unterhalt der Wege	64
Ziegenversicherungsgen.	"	Versicherung	25
Biehzuchtgen. Fseltwald	Fseltwald	Hebung der Biehzucht	20
" Konolfingen-Ursellen	Ursellen	" " "	16
" Allmendingen (Gd.Rubig.)	Allmendingen	" " "	8
" Tägertschi	Tägertschi	" " "	9
Milchgenossenschaft Renzlingen	Renzlingen	Milchverwertung	22
Caisse d'assurance du bétail	Saicourt	Assurance	54
Société de fruiterie Chatillon	Chatillon	Culture des arbres fruitiers	25
Assoc. de fromagerie Courrendlin	Courrendlin	Fabrication de fromage	?
Société de laiterie Prêles	Prêles	Ecoulement du lait	?
Battoir à grains de la Commune	Prêles	Battoir	?
Milchverwertungsgen. Merzlingen	Merzlingen	Milchverwertung	17
Société de laiterie Buix	Buix	Expédition du lait à Bâle	15
Caisse rurale Cœuve	Cœuve	Achat de denrées et machines d'agriculture	32
Société de laiterie Courchavon	Courchavon	Vente du lait	35
Landwirtschaftl. Genossensch. Erlenbach	Erlenbach	Förderung der Landwirtschaft	45
Biehzuchtgenossenschaft Erlenbach II	Latterbach	Hebung der Biehzucht	16
" " " III	Thal	" " "	10
Milchverwertungsgen. Oberstoden	Oberstoden	Milchverwertung	20
Biehzuchtgenossenschaft Fahrni	Fahrni	Hebung der Biehzucht	13
Biehzuchtgen. Heiligenschwendi u. Umg. Sigriswil	Schwendi	" " "	11
" " " Sigriswil	Sigriswil	" " "	30
Alpgenossenschaft Hintergurbs	Pohlern	Förderung der Alpwirtschaft	15
Milchverwertungsgenossenschaft Höfen	Höfen	Milchverwertung	14